

# Altpreussische Zeitung

## Elbinger

## Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

— Telefon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Elbingerstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, wissenschaftlichen und allgemeinen Theil: **H. Schlemm** in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: **G. Sachau** in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von **G. Sachau** in Elbing.

Nr. 296.

Elbing, Donnerstag

17. Dezember 1896.

48. Jahrg.

### Das Scheitern der Justiznovelle.

Die Justiznovelle ist endgültig gescheitert. Die Novelle wurde am Schluß der Sitzung des Reichstages am Dienstag von der Tagesordnung des Reichstages abgelehnt, nachdem die erste Abstimmung entschieden hatte, die Aufrechterhaltung eines Beschlusses zweiter Lesung, den die Regierung für unannehmbar erklärt hatte.

Namens des Bundesrates erklärte nämlich der Staatssekretär des Reichsjustizamtes, daß die Regierung auf die weitere Beratung der Vorlage keinen Werth lege. Es handelte sich um die Frage, ob künftig die Strafkammern wie bisher mit 5 Richtern oder, wie es die Regierung verlange, mit Rücksicht auf die Wiedereröffnung der Berufung, nur mit 3 Richtern zu besetzen seien. Die Regierung bestritt, daß für ihre Opposition finanzielle Gründe maßgebend gewesen seien. Aber in der zweiten Beratung war scharf hervorgetreten, daß hinter dieser Unannehmbarkeitsklärung der Regierung der „Vater aller Hindernisse“ aus dem Kaiserlichen Hofe stehe. Für den Standpunkt der Regierung traten nur ein, die Conservativen, ein Theil der Freiconservativen und die Nationalliberalen und vereinzelte Centrumsmitglieder. Die Centrumpartei würde sich mit der Herstellung des Dreimännergerichts einverstanden erklärt haben, wenn die Berufung nicht an das Oberlandesgericht, sondern wie es früher in der Rheinprovinz und in Hannover der Fall war, an eine andere Kammer des Landgerichtes gegangen wäre. Die Berufung an das Oberlandesgericht ist mit erheblichen Mehrkosten und Weitläufigkeiten für alle Beteiligten verbunden wegen der größeren Entfernung des Gerichtsortes.

Wenn nicht an diesem Punkte, so wäre die Vorlage später sicher an dem zweiten Punkt gescheitert, den die Regierung auch für unannehmbar erklärt hatte, nämlich an der verlangten Beschränkung des Wiedereröffnungsverfahrens. Im Zusammenhang damit sollte eine Entschädigung zugestimmt werden nur an diejenigen, welche im Wiedereröffnungsverfahren für unschuldig erklärt werden, nicht auch schon an diejenigen, welche in Ermangelung ausreichender Beweise freigesprochen werden.

Außerdem wäre die Justiznovelle nur zu Stande gekommen, wenn man es in Bezug auf den Zeugniszwang gegen Redaktoren bei dem bestehenden Recht belassen hätte. Letzteres würde allerdings die Centrumpartei zugestanden haben. Außerdem war bis dahin noch als unannehmbar von der Regierung bezeichnet die Verbeibehaltung des Vorverfahrens und die Bestimmung über die vollständige Wiederholung des Beweisverfahrens in der Berufungsinstanz.

So ist denn allerdings eine mehr als zweijährige Arbeit des Reichstages vergeblich gewesen. Im Interesse der Erledigung der Justiznovelle war im Juli die Session nicht geschlossen, sondern nur vertagt worden. Wäre damals die schon im April in der Kommissionsberatung erlebte Justiznovelle vor dem Bürgerlichen Gesetzbuch zur Entscheidung des Plenums gebracht worden, so würde vielleicht das Ergebnis ein anderes geworden sein, weil vor jener Erledigung des Bürgerlichen Gesetzbuchs der Regierung mehr daran gelegen sein mußte, mit der Mehrheit des Reichstages in gutem Einvernehmen zu bleiben. Geschied hat der Staatssekretär des Reichsjustizamtes bei den ganzen Verhandlungen nicht operirt. Stets war er bereit, schon in der Kommission mit Unannehmbarkeitsklärungen naturgemäß mehr und mehr abgeschwächt worden, und selbst die eifrigsten Vermittler aus dem Reichstage fanden nunmehr kein Gehör. Verschwiegen darf auch nicht werden, daß im Laufe der Verhandlungen sich die Ansichten über den Werth der Einführung der Berufung bei manchen Abgeordneten veränderten und in Folge dessen immer schwächer die Ansicht die Oberhand gewann, daß man die Berufung nicht durch Preisgebung wesentlicher Rechtsgarantien wie des Fünfmännergerichts erkaufen dürfe.

Das Schicksal dieser Novelle ist auch bezeichnend für die ganze politische Situation. Die Regierung verzichtet auf eine große Reihe von Veränderungen der Gesetzgebung, welche sie selbst vorgeschlagen hatte und als wesentliche Fortschritte ansah, nur, weil sie in zwei wesentlichen Punkten die Mehrheit des Reichstages nicht unter ihre Ansicht zu beugen im Stande ist. Dem Reichstage aber wurde angeschlossen, bei einer solchen Reform der Gerichtsverfassung und des Strafprozesses auf solche Forderungen zu verzichten, die er in großer Mehrheit für durchaus berechtigt erachtete, und auf die er ohne Preisgebung seines Ansehens nicht mehr verzichten konnte.

### Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 15. Dezember.

Die dritte Beratung der Justiznovelle wird fortgesetzt.

Abg. Dr. v. Marquardsen (nl.): Eine wesentliche Verschlechterung des Verfahrens sehe ich in der Reducirung der Richterzahl bei den Strafkammern erster Instanz. Gerade in erster Instanz muß man das Verfahren mit möglichst weitgehenden Garantien umgeben. Eher würde man in zweiter Instanz ein geringeres Maß davon angewendet sehen wollen. Ich bin ein Gegner der Berufung. Wir haben sie seiner Zeit nicht ohne guten Grund abgeschafft, denn wir

wären in der Justizkommission fast einstimmig der Ueberzeugung, daß sie sich mit dem unmittelbaren, öffentlichen und mündlichen Verfahren nicht vereinbaren lasse. Die hervorragenden Rechtsgelehrten haben diesen Standpunkt von jeher vertreten, ebenso die Mehrzahl der praktischen Juristen. Von den heutigen preussischen Oberlandesgerichten hat sich nur eins für Verbeibehaltung, die übrigen für Abschaffung der Berufung ausgesprochen. In Bayern, Baden, in Hamburg und Thüringen hat man sich ebenfalls für Beseitigung der Berufung erklärt. Ich habe deshalb auch allen Anregungen auf Einführung der Berufung gegenüber es als dringend notwendig betont, an dem bestehenden Verfahren festzuhalten.

Staatssekretär Dr. Nieberding: Ich glaube, in der Frage der Berufung steht die Mehrheit des Hauses auf Seiten der verbündeten Regierungen. Meinungsbüchlein knüpfen sich nur an Fragen von geringer Bedeutung. Wir haben die Berufung an die Reducirung der Richterzahl in erster Instanz knüpfen müssen, nicht bloß aus fiskalischen, sondern auch aus organisatorischen und anderen Gründen und daran müssen wir unbedingt festhalten. Wir würden, wenn wir jetzt die Beseitigung der ersten Instanz mit fünf Richtern zugestanden, nicht sicher sein, daß man nicht bald mit einer Forderung kommt, die zweite Instanz mit sieben Richtern zu besetzen. Die verbündeten Regierungen haben daher beschlossen, an ihrem Standpunkt festzuhalten, daß die erste Instanz mit nur drei Richtern zu besetzen sei, selbst auf die Gefahr hin, daß dadurch die Vorlage zum Scheitern gebracht wird. Sollte der Reichstag an seinem Beschluß zweiter Lesung gleichwohl festhalten, so werden wir die Konsequenzen daraus zu ziehen haben. (Bewegung). Der zweite Punkt, bei dem wir einen anderen Standpunkt auch nicht annehmen können, betrifft die Wiedereröffnung des Verfahrens. Will man eine Entschädigung der unschuldig Verurtheilten zugestehen, so muß das Wiedereröffnungsverfahren mit größeren Kanteln versehen und eingeschränkt werden. Auch hier verbleiben die verbündeten Regierungen auf ihrem Standpunkt, der lediglich durch sachliche Momente begründet ist. In beiden Punkten werden wir unter keinen Umständen von unserem Standpunkt abgehen und die Verantwortung für das Scheitern der Vorlage dem Reichstage überlassen.

Abg. Dr. Minteln (Centr.): Die Beseitigung der Strafkammern mit fünf Richtern statt mit drei ist tief in dem Wesen des mündlichen Verfahrens begründet. Besetze man die Kammer nur mit drei Richtern, dann würde die Folge sein, daß, da der Präsident und der Referent aus den Acten informiert seien, nur noch ein Richter sich ein Urtheil aus der Verhandlung selbst bilde. Beim Fünfrichter-Collegium sei Letzteres bei Dreien der Fall. Im Gegensatz zu dem überwiegenen Theile seiner Freunde aber werde er, vor die Alternative gestellt, die Berufung mit dem Dreirichter-Collegium erhalten oder nicht, nicht über die Beschlüsse der Kommission hinausgehen, zumal zu beschränkt sei, daß eine gleiche Vorlage nach dem Scheitern der gegenwärtigen in absehbarer Zeit nicht wiederkehren werde. Im Interesse des Zustandekommens der Vorlage werde er für Reducirung des Richtercollegiums stimmen.

Abg. v. Czarkinski (Pole) kommt auf den Sprachenerlaß des Gerichtspräsidenten in Marienwerder zurück und behauptet, derselbe stehe nicht nur im Widerspruch mit völlerrechtlichen Verträgen, sondern auch mit wiederholten feierlichen Versicherungen. Selbst Deutsche verständen oft die deutsche Richtersprache nicht (Geltendheit), wie sollte man das von einem Polen verlangen. Das Gericht sei jedenfalls nicht dazu da, um als Werkzeug für Germanisationszwecke zu dienen.

Preussischer Justizminister Schönstedt: Die vom Vordrucker angeführte Verfügung entspricht durchaus dem Sprachengesetz.

Abg. Beck (fr. Vg.): Das Volk will vor allem das Fünfrichter-Collegium aufrechterhalten wissen. In Bayern hat dasselbe schon vor 1879 in allen Verbrechenfällen bestanden.

Abg. Spahn (Centr.): Bemerke man die Berufung an die Oberlandesgerichte, so müsse in erster Instanz die Fünfrichterzahl aufrechterhalten werden. Bemerke man sie dagegen an besondere Berufungskammern bei den Landgerichten, dann sei er mit der Reducirung einverstanden.

In der Spezialdiskussion wird, entsprechend einem Antrage des Abg. Mündel (fr. Vg.) § 77 vorgeschlagen. Nach dem geltenden Recht sind die Strafkammern mit fünf Richtern zu besetzen. Nach der Vorlage sollten sie nur mit drei Richtern besetzt werden. In zweiter Lesung ist das abgelehnt worden, es soll also beim geltenden Recht bleiben.

Abg. Frhr. v. Mantuffel u. Gen. (conf.) beantragen, die Vorlage wieder herzustellen.

Abg. v. Buchta (conf.) empfiehlt diesen Antrag zur Annahme. Für seine Freunde sei nicht die Beseitigung des Gerichts, sondern die Einführung der Berufung und die Entschädigung unschuldig Verurtheilter die Hauptsache.

Abg. Mündel (fr. Vg.): Der Staatssekretär habe selbst den Uebergang zu dem Fünfmänner-Collegium als eine Verbesserung bezeichnet. Dennoch sei die Rückkehr zum Dreirichter-Collegium eine Verschlechterung. Zu einer solchen dürfe der Reichstag die Hand aber nicht bieten. Die Gründe, die der

Staatssekretär angeführt habe, könne er nicht anerkennen.

Preussischer Justizminister Schönstedt verweist darauf, daß sich das Dreirichter-Collegium nicht nur früher in Deutschland, sondern auch überall im Auslande durchaus bewährt hat. Es sei daher ganz unbedenklich, zum Dreirichter-Collegium zurückzukehren.

Der Antrag Mantuffel wird gegen die Stimmen der Rechten und der Mehrheit der Nationalliberalen, sowie des Abg. Minteln abgelehnt. Es verbleibt daher bei den Beschlüssen zweiter Lesung.

Staatssekretär Dr. Nieberding: Unter diesen Umständen bin ich durch Beschluß des Bundesraths ermächtigt, zu erklären, daß die verbündeten Regierungen auf die Weiterberatung der Vorlage keinen Werth mehr legen.

Nächste Sitzung Mittwoch (Vertrag mit Frankreich betr. Handelsverkehr mit Tunis; Wahlprüfungen; Gesetz betr. Zwangsvollstreckung u.)

### Deutschland.

Berlin, 15. Dez. Dem Bundesrath ist nunmehr der Entwurf der Militär-Strafprozessordnung aus der Commission wieder zugegangen. Er dürfte noch vor den Weihnachtsfeiertagen an den Reichstag gelangen, da die Erledigung im Bundesrath möglichst beschleunigt werden soll.

— Bedert hat Berufung eingelegt, während Lüchow sich bei dem Urtheil beruhigt hat.

— Die Stumm'sche Beschwerdeschrift über die evangelischen Geistlichen an der Saar, die sich zu viel mit Sozialpolitik befassen sollen, ist von dem Konsistorium in Koblenz in den wesentlichen Punkten abschlägig beschieden worden. Auf Grund des reichen Beweismaterials, das die Geistlichen dem Konsistorium vorgelegt haben, hat dieses die von Stumm angegriffenen Stellen in der Broschüre nicht als Unwahrheit anerkannt, vielmehr Herrn von Stumm ausdrücklich mit klaren Worten gesagt, daß der Beweis für seine Behauptungen nicht erbracht sei. — Herr von Stumm wird nun wohl an den Oberkirchenrath und von da an den obersten Bischof der evangelischen Landeskirche gehen, so daß das letzte Wort in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen ist.

— Dank dem Entgegenkommen der portugiesischen Regierung sind die Unterhandlungen im besten Gange, die seitens Deutschlands eingeleitet wurden, um entsprechende Genugthuung für die jüngst in Lorenzo Marques dem deutschen Consulate zugefügten Beschädigungen zu erlangen. Die Unterhandlungen versprechen den günstigsten Ausgang schon in den aller-nächsten Tagen.

— Ein allem. Ausstand der Bäckergehilfen Deutschlands wird für das nächste Jahr vorbereitet für den Fall, daß die Bestimmungen über den Maximalarbeitszeit eine Einschränkung erleiden sollten.

Köln, 15. Dez. In dem Prozesse gegen die Brüder Karl und Heinrich Kaulmann, welche angeklagt waren, am 18. Juli d. J. den Lithographen Hermann Elias ermordet und ferner die Anfertigung falscher 20 Mark-Stücke versucht zu haben, wurde heute nach sechstägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht das Urtheil gesprochen. Heinrich Kaulmann war außerdem des Meineides beschuldigt. Das Urtheil lautete für Karl Kaulmann auf 15 Jahre Zuchthaus wegen Tödtung des Elias und für Heinrich Kaulmann auf 8 Jahre Zuchthaus wegen Meineides und versuchten Münzverbrechens. Beiden Verurtheilten wurden außerdem noch 10 Jahre Ehrverlust zuerkannt.

Hamburg, 15. Dezember. Die auslaufenden Dampfer sind vorwiegend Wochendampfer. Die großen Ozeandampfer werden auf das Langsamte gelocht. Den Arbeiterereignissen stehen in Bedrohungen seitens der Arbeitgeber gegenüber. Die Polizei ist in Kenntniß gesetzt. Ein Stauerer bedrohte kreuzförmige Erlassarbeiter mit Erschießen. 1200 Seeleute streiken. Jedes ankommende Schiff vermehrt deren Zahl. Die Armenunterstützung wird solchen Leuten entzogen, welche die Arbeit im Hafen verweigern.

### Eine Petition betreffend das Lehrer-Besoldungsgesetz

hat soeben der Vorstand des Westpreussischen Städtetages dem Landtage zugehen lassen. Bekanntlich hat bereits der Vorstand des Allgemeinen Preussischen Städtetages in einer Petition die Bedenken zum Ausdruck gebracht, die vom Standpunkte der Städte gegen den Entwurf erhoben werden müssen. Namens des Westpreussischen Städtetages tritt der Vorstand dieser Petition bei, berücksichtigt aber, daß durch den Gang der Verhandlungen im Abgeordnetenhaus sich die Situation der Städte verwickelt hat und Bestrebungen zu Tage getreten sind, welche auf eine Wiederherstellung des vorjährigen Entwurfes und eine weitere finanzielle Beeinträchtigung der größeren Städte abzielen. Es heißt in der Petition:

Die Bestrebungen, die Selbstverwaltung auf dem Gebiete des Volksschulwesens zu beschränken, entbehren jeglicher Berechtigung. Auf dem platten Lande pflegt sich die Erziehung neuer Lehrstellen erst in den Formen eines hartnäckigen Kampfes zwischen den

Schulunterhaltungspflichtigen und der Schulaufsichtsbehörde zu vollziehen, und die letztere pflegt die erforderlichen neuen Stellen und neuen Klassenräume nach Erschöpfung aller Instanzen des Beschluß- und Streitverfahrens oft zu einem Zeitpunkt zu erlangen, in dem die erstrittenen Bewilligungen bereits dem Bedürfnis nicht mehr entsprechen; die von einer Lehrkraft zu unterrichtende Schülerzahl pflegt daher auf dem Lande die Norm zu überschreiten. In den Städten von auch nur leidlicher Finanzlage geht die Neuerrichtung von Stellen der Regel nach in der Weise vor sich, daß die Aufsichtsbehörde von der vollzogenen Thatsache mit der Bitte um Genehmigung in Kenntniß gesetzt wird; die einer Lehrkraft überwiesene Zahl von Schülern pflegt daher den Normen zu entsprechen. Die Entlastung des niederen Volksschulwesens mit einem System von 6 und 7 aussteigenden Klassen ist überwiegend ein Werk der städtischen Selbstverwaltung.

Die Vertreter der städtischen Interessen sind weit davon entfernt, die Nothwendigkeit einer Regelung der Gehaltsansprüche der Volksschullehrer auf dem platten Lande und in den kleinen Städten zu bestreiten. Sie würden vielmehr auch bereit sein, zu diesem Zwecke unter finanzieller Belastung der größeren Städte mitzuhalten; die Möglichkeit einer Mitarbeit zu diesem Zwecke fällt aber fort, wenn das erstrebte Ziel neben der an sich nicht berechtigten finanziellen Belastung der Städte mit Bestimmungen erreicht werden soll, die in ihren Konsequenzen auch eine Beeinträchtigung der städtischen Rechte auf dem Gebiete der Schulverwaltung und auf eine Beeinträchtigung der Städte bei der Bildung ihrer Lehrkörper hinauslaufen.

Es ist richtig, daß u. a. die kleinen Landstädte materiell durch den Entwurf günstiger gestellt werden. Gleichwohl müssen sich die Städte solidarisch fühlen, sofern es sich um Eingriffe in ihre Verwaltung handelt. Die in der Entwicklung ihres Volksschulwesens keinen Grund haben und auch damit nicht motivirt werden können, daß die Schulklassen mit Rücksicht auf die beschränkte Leistungsfähigkeit des platten Landes auf breite Schultern gelegt werden müssen. Dieses bitten wir, ein hohes Haus, bei der Beratung des Entwurfes zu berücksichtigen. (G.)

### Ausland.

#### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. Dez. Der Budgetauschuß des Abgeordnetenhauses verwarf heute mit 20 gegen 10 Stimmen den Antrag Ruß auf Aufhebung des Zeitungsstempels vom 1. März 1897 ab, nahm dagegen den Antrag Haase mit 18 gegen 10 Stimmen an, den Zeitungsstempel vom 1. Januar 1898 ab aufzuheben. Auch wurde der Antrag Romanowit genehmigt, dem Zeitungsstempel für nicht öfter als dreimal wöchentlich erscheinende Blätter schon vom 1. März 1897 an aufzuheben. Zum Berichterstatter wurde der Abgeordnete Ruß bestellt.

#### Frankreich.

Paris, 15. Dez. Lodroy bringt in der Deputirtenkammer einen Antrag ein auf Bewilligung von 50 Mill. Frs. zur Erneuerung des Flottenmaterials und zu Neubauten als erste Rate eines Credits, welcher in drei aufeinanderfolgenden Budgetjahren 200 Millionen erreichen soll. Redner führt aus, der Antrag wolle die Marine in den Stand setzen, im Falle eines Krieges mit Vortheil zu kämpfen. Er, der die Lage kenne, wolle nicht, daß gegen ihn Vorwürfe, wie gegen die Männer von 1870, erhoben werden könnten. Marineminister Bernard erwidert, es sei unmöglich, einen Credit zu verlangen, ehe dessen Verwendung bestimmt sei. Die Kessel der Schiffe seien gut; wozu sie also verändern? Die Regierung werde der Kammer ein entsprechendes Programm unterbreiten, nachdem dasselbe dem Obermarineatlas vorgelegen habe. (Beifall.) Lodroy fragt: Warum? Delombre spricht sich namens der Commission gegen den Antrag Lodroy aus, da die Prüfung der Finanzfrage bei einer derartigen Maßnahme Sache der Regierung sei. Ministerpräsident Méline theilt mit, daß die Einbringung einer Vorlage seitens der Regierung am Anfang des nächsten Jahres erfolgen werde. Pelletan fragt an, welchen Gebrauch die Regierung von den zu bewilligenden Geldern zu machen gedenke, worauf Méline erklärt, es werde die Materialerneuerung nach Maßgabe des Bedürfnisses durchgeführt werden. Die Kammer wisse, daß hinter dem Antrag Lodroy sich eine politische Frage verberge. Sodann tadelt Redner den von vornherein gefaßten Beschluß, an der Marine ungünstige Kritik zu üben. (Beifall.) Der Antrag Lodroy wurde schließlich mit 335 gegen 73 Stimmen abgelehnt.

An der Spitze des Blattes publizirt der „Figaro“ einen langen Artikel aus der Feder des unter dem Namen „Wisi“ schreibenden diplomatischen Schriftstellers Walfrey über den Freiherrn v. Marschall. Nachdem der Verfasser dem Freiherrn v. Marschall großes Lob spendet, schließt er: Die Zustimmung eines französischen Blattes wird dem Freiherrn v. Marschall wahrscheinlich weder eine Befestigung seiner Stellung, noch eine Ungnade eintragen, aber sie ist ein schwaches Echo alles dessen, was über ihn die öffentliche Meinung in Frankreich sagt und denkt. Der „Figaro“ vervollständigt seine Zustimmung

durch ein wohlverdientes Lob der Unabhängigkeit der deutschen Justiz, welche Ihre Pflicht mit einer Festigkeit zu thun gewußt habe, wie man sie nicht immer in angeblich freieren Ländern wiederfinde.

**Schwiz.**

Bern, 15. Dez. Die Commission des Ständethates für den Staatsvertrag mit Italien betreffend den Simplon-Tunnel hat sich einstimmig für die Genehmigung des Vertrages ausgesprochen, ohne daß sich in der Beratung Bedenken gegen denselben erhoben hätten.

**England.**

Glasgow, 15. Dez. Der Ausstand der Seelente und Fezler dehnt sich beständig weiter aus. Gestern sind überhaupt keine Dampfer abgefahren. Zwei Schiffe liegen in Greenock fest, da sie nicht im Stande sind, Mannschaft anzumustern. Die allmonatlich nach dem Kontinent fahrenden Schiffe sind ebenfalls sämmtlich ohne Mannschaft.

**Serbien.**

König Alexander verließ heute Abend festgesetzte Abreise von Wien nach Belgrad und fährt morgen früh nach Vindobona zu seinem Vater. Er wird entgegen, mit dem er Abends nach Wien zurückkehrt. Es ist dies ein Beweis für den Ausgleich der bisherigen Differenzen zwischen Vater und Sohn, wegen der Geldforderungen des Ersteren. Hier soll auch eine Ausöhnung Milan's mit der Königin Natalie besprochen werden. König Alexander wünscht dieselbe bis Neujahr alten Stills vollzogen, da er sie für eine Vorbedingung seiner künftigen Verlobung und Vermählung hält.

**Spanien.**

Madrid, 15. Dez. General Beyer ist eine gewisse Unzufriedenheit zu Tage getreten. Man macht ihm zum Vorwurf, daß er die Provinz Binar del Rio verlassen habe und bezeichnet seinen Feldzugsplan als unpraktisch. Es geht das Gerücht, daß Beyer, wenn sich die Lage auf Cuba nicht bessere, durch einen höheren Marineoffizier ersetzt werde.

**Ägypten.**

Sanjar, 15. Dez. Eine Barke der Eingeborenen hat aus Mogadischu Briefe des Kommissars Dullio, datirt vom 3. Dezember, mitgebracht. Das Kriegsschiff „Governolo“ hat danach am 2. Dezember das Dorf Gezira, zehn Meilen südlich von Mogadischu, bombardirt, welches von Mahans bewohnt wird, die sich an der Niedermeklung der Expedition weigert. In Mogadischu wurde sodann das Verfahren gegen diejenige Angreifer der Expedition, welche man gefangen genommen hatte, fortgesetzt. Fünf derselben, die man für schuldig befunden hatte, sind bereits erschossen. Diese energische Maßnahme hat einen wirkungsvollen Eindruck gemacht.

**Transvaal.**

Prätoria, 15. Dez. Die „Volksstem“, das bedeutendste holländische Blatt in Transvaal, bringt einen Vorkriegsartikel, in welchem sie erklärt, ein offizielles Empfang Rhodes' in Capstadt würde von den Boers als eine absichtliche Verleumdung angesehen werden. Das Blatt wendet sich an die einflussreichsten Persönlichkeiten der Cap-Colonie, indem es hervorhebt, daß deren Stillschweigen in dieser Sache von den Bewohnern des Orange-Freistaates und Transvaal's so gedeutet werden würde, als wenn sie das Vorgehen derjenigen billigten, welche in Rhodes einen Feind sehen.

**Aus den Provinzen.**

Danzig, 15. Dez. Im Saale des Hotels „Anton“ fand gestern Abend wiederum eine Commission zur Beratung über die Errichtung eines Kriegerdenkmals in Danzig statt. Zum Vorsitzenden des Comités wurde der „Danz. Ztg.“ zufolge in dieser Sitzung Herr Verwaltungsgerichts-Director Böhring, zu dessen Stellvertreter Herr Bürgermeister Trampe, zum Schriftführer Herr Regierungs-Assessor Fleischauer und zum Schatzmeister Herr Stadtrat Claassen gewählt. Herr Eisenbahnpräsident Thomé, Herr Stadtbaurath Feilhaber, die Medacteure der hiesigen Zeitungen und die Vorsitzenden der Kriegervereine der drei Danziger Kreise sollen in das Comité cooptirt werden. Mit den Sammlungen für das Denkmal soll sofort begonnen werden. Man hofft, daß der Magistrat den Hofmarkt als Denkmalsplatz bewilligen wird. — Den zur Theilnahme an der auf den 12. Januar l. J. anberaumten Verabreichung über die Benutzung des Bernsteinsregals eingeladenen hiesigen Herren wurde zu ihrer Information ein Abdruck der Denkschrift des Bernsteinswaarenfabrikanten Westphal über den Niedergang der Bernsteinswaaren-Industrie, einer Eingabe der Firma Reddig, Stellmacher und Comp. in Danzig, einer Denkschrift des Geh. Kommerzienraths Beder, der erlangenen gerichtlichen Erkenntnisse und verschiedener Druckfachen des Hauses der Abgeordneten, vorbestimmlich nachträglicher Zustimmung etwanger weiterer Materials überhandt. — Als Commissare des Landwirtschafts-Ministers werden bei den Verhandlungen zugegen sein Geh. Oberregierungsath Teßloff und die Oberregierungsathen Kappel aus Gumbinnen und Caspar aus Königsberg, und als Commissare des Handelsministers Geh. Oberregierungsath Dr. Eleffert, Geh. Bergath von Ammon, der im Handelsministerium beschäftigte Regierungs-Assessor v. Worsich und die Regierungs- und Gewerberathe Sach aus Königsberg und Trilling aus Danzig, sowie der Gewerbe-Inspektor Franz aus Köslin. Der Herr Finanzminister hat den Geh. Oberfinanzrath Hagenstein abgeordnet. D. Ztg.

Danzig, 15. Dez. Der Provinzialausschuß wird sich in einer Entschloßung mit der Errichtung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal's beschäftigen, ev. will die Provinz noch 20 000 M. für das Denkmal geben. — Das hiesige „Intelligenzblatt“ ist für 87 000 M. in den Besitz der Gebrüder Jakobson in Danzig übergegangen.

S. Krojante, 15. Dez. Durch den bekannten c-grotenförmigen Feuerwerkskörper, wie er so häufig in den Händen der Kinder gesehen wird, ist der hies. Kammerer Semm sehr gefährlich verletzt worden. Um einem seiner Freunde die Handhabung beim Abzünden dieses Feuerzeuges zu zeigen, hatte er dasselbe angezündet. Nachdem die obere Waffe, wie gewöhnlich, in zischendem Feuerregen bis zu der die bekannten Detonationen bewirkenden Explosionsmasse herabgebrannt war, nahm Bektere nicht, wie sonst, nach oben, sondern nach unten, wo wohl der Verstoß geschieht, ihren Weg in die Hand des Experimentirenden, dieselbe am Ringfinger bis auf die Sehnen bloßlegend. Bald darauf trat eine sehr gefährliche Blutvergiftung ein, die mit rascher Schnelligkeit bis zur Schulter fortschritt, sodaß eine sofortige Operation, die von 2 Werten ausgeführt wurde, nöthig wurde. Aber auch jetzt ist der Geschwulst in die verdächtige Ritze aus dem Arme noch nicht gewichen, sodaß noch alljährlich der Arzt bei dem Patienten operativ thätig ist.

r. Aus dem Kreise Schwetz, 15. Dez. Bei der auf dem Gute Barlau abgehaltenen Treibjagd

wurden von 15 Schützen 65 Hasen zur Strecke gebracht. Jagdbüchse wurde Herr von Henning zu Sabowdowna. — In der letzten Sitzung des freien Vexervereins Vorarbeiten wurde zunächst über die Belanternung des Provinzialvorstandes und die vom Vorstande des Landesvereins preussischer Volksschullehrer aufgestellte Petition gesprochen. Es wurde beschloffen, dem Herrn Abgeordneten von Kardorf für sein energisches Eintreten in Sachen der Vexerbesetzung ein Danktelegramm zu senden. Das Vereinsorgan soll wie bisher am Kaisergeburtstage durch theatralische und Gelangsaussführungen gefeiert werden.

Wewe, 13. Dez. Den „N. W. M.“ wird geschrieben: Wie dringend notwendig eine bessere Verbindung des linksseitigen Kreisheils Marienwerber mit der Kreisstadt ist, dazu giebt die Reise der Kreisstadtmitglieder von Wewe und Umgegend einen eigenartigen aber sehr vielgelagten Beleg. Mühten doch unsere Kreisstadtmitglieder auf ihrer letzten Reise zum Kreistage bei dem jetzigen Wechseltrajekte nicht weniger als 7 fremde Kreise berühren, um nach der Kreisstadt und wieder zurück in die Heimat zu gelangen, nämlich: Pr. Stargard, Schwetz, Graudenz auf der Hinreise und sodann Stuhm, Marienwerber, Dirschau und wieder Pr. Stargard auf der Rückreise. Da dies aber nicht der einzige Fall ist, sondern bei den vielfachen Interessen, welche die dienstlichen Bewohner mit Vorkatholam, Königl. Regierung, Oberlandesgericht, Schulen u. verbünden, solche Fälle recht oft vorkommen, so ist den Bewohnern von Wewe und Umgegend der Wunsch wohl nicht zu verargen, daß durch eine feste Wechselbrücke ihnen die Verbindung mit der Kreisstadt erleichtert werde. Vextere aber würde dadurch sicher auch gewinnen.

Dramburg, 15. Dez. Als die Frau des Fuhrmanns Ebell eine Kanne, in der sieben Kaffee ausgebrüht war, anheben wollte, brach der Boden der Kanne heraus und der glühend heiße Inhalt ergoß sich zum Theil auf das 3 jährige Söhnchen, das in einem Beete dicht neben dem Tische schlief. Obwohl sofort ein Arzt herbeigerufen wurde, starb das Kind an den erlittenen Brandwunden.

Oferwid, 15. Dez. In der gestrigen Nacht brachen Diebe in dem Gute des Pfarrers Bläse hier selbst ein. Gestohlen wurden mehrere Gänse und eine Anzahl Wurst aus der Räucherammer. Die Spur zeigte in dem frisch gefallenen Schnee nach Frontenhagen und hielt demzufolge der Gensdarm S. aus Rhinau in mehreren verdächtigen Familien Haus-suchung daselbst ab, konnte jedoch kein Resultat erzielen und sieht auch jede weitere Spur der Diebe.

Bromberg, 14. Dez. In der heutigen Strafkammerung wurde wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz gegen den Kaufmann Gustav Ruß von hier verhandelt. R. hat in seinem Laden und auf dem Fischmarkt Kleier Sprossen und Stundern verkauft, welche theilweise verschimmelt und daher ungenießbar und gesundheitsschädlich waren. Von den Sprossen, welche in kleinen Kisten verpackt waren, war die oberste Schicht jedesmal schimmelfrei und sah blank aus, während die unteren Schichten verschimmelt waren. Der Angeklagte hat jedesmal vor dem Verkauf die mit Schimmel belegten Sprossen der obersten Schicht mit einem Stück Watte oder Schwamm, welches er vorher in Del getaucht hatte, vom Schimmel gereinigt und blank gemacht. Der Gerichtshof erkannte gegen ihn auf 4 Monate Gefängnis und Veröffentlichung des Erkenntnisses.

Posen, 14. Dez. Bekanntlich hatte der Mörder Stawny selbst angeführt des erdrückenden Beweismaterials in der Schwurgerichtsverhandlung rundweg geleugnet, die Schuldler ermordet zu haben; wie die „Posener Zeitung“ hört, hat der Mörder vor seiner am Sonnabend erfolgten Hinrichtung reumüthig ein volles Geständnis abgelegt. — Ueber die „Händlers-mahlzeit“ Stawny wird Folgendes erzählt: Nachdem dem Mörder eröffnet war, daß er in der Frühe des nächsten Morgens hingerichtet werde, wurde ihm nach altem Brauche freigestellt, die Speisen seiner letzten Mahlzeit zu bestimmen. Stawny wählte ein Stück Fleisch. Als dies der zu seinem Bestande herbeigekommene Geistliche hörte, machte dieser den armen Sünder darauf aufmerksam, daß er des Freitags wegen keine Fleischmahlzeit zu sich nehmen dürfe. Stawny folgte darauf dem Geistlichen und beugnete sich mit zwei Häringen.

(?) Allenstein, 15. Dez. Man schreibt uns: Nicht lange mehr und der in unserm Kreise und im ganzen Ermland (das die Kreise Allenstein, Köstel, Heilsberg und Braunsberg umfaßt) gedauerte Flachs wird nur noch dem Namen nach in der Erinnerung leben. Der Flachsbau ist in diesem Jahre so wenig lohnend gewesen, daß die Arbeitskosten kaum gedeckt worden sind. Im Frühjahr ging der Flachs schlecht auf und blieb kurz, da die Witterung anhaltend trocken war. An einigen Orten mangelte es später an Wasser, um den Flachs nach der Ernte einzuweichen zu können. Wenn der Preis in diesem Jahre etwas höher ist als im letztverflohenen Jahre, so werden beim Getreidebau doch verhältnismäßig bessere Einnahmen erzielt. Früher, als man den Flachs noch mit 20 M. den Stein (32 Pfund) bezahlte, wurde der Flachs überall sehr stark betrieben. Jetzt baut nur noch hin und wieder mancher Besitzer Weinlagen zum eigenen Bedarf. Weitläufig war das ermländische Innen bekannt. Mit dem Schwinden des Flaches verschwinden auch die von den Alten so gelobten gemüthlichen Spinnstuden. — Der heutige Vieh- und Pferdemarkt war von Käufern und Verkäufern schlecht besucht.

(!) Liebenau, 15. Dez. Es gewinnt beinahe den Anschein, als ob in hiesiger Stadt nach Saalfelder Still Brandstiftung ausgeführt werden soll. Nach dem letzten Brande hier selbst (Mitte November auf Karlsberg) befand sich unsere Einwohnerschaft in Furcht und Schrecken, da durch Brandstiftung angelündigt wurde, daß das Rathhaus, die Schule, die Gebäude des Gutes Sonnenhof und das Schneidemühlens-établissement Leopoldmühle durch das feurige Element zerstört werden sollen. Der Wortlaut eines Brandbriefes, welchen man an einem Baume an der Gasse gefunden haben will, soll folgender gewesen sein: „Wir sind ihrer dreißig, brennen wird es fleißig, zehn sind wir abkommend nach Allenhagen, Niedershagen und Liebenau.“ Als jetzt ist aber kein Brand vorgekommen, so daß man sich schon über die Schreckensnachrichten zum Theil beruhigt hatte. Heute nun ist auf einer Tenne des Gutes Sonnenhof ein abgebranntes Stück Holz vorgefunden worden, woraus zu schließen ist, daß jemand die Absicht gehabt hat, die Scheune in Brand zu setzen. Das verbrecherische Vorhaben ist dadurch vereitelt worden, daß die Tenne vollständig rein war und das Feuer dadurch keine Nahrung gefunden hat.

Königsberg, 16. Dez. Zur Börsengarten-affaire erzählt die „N. P. Ztg.“ von zuverlässiger Seite, daß der Beschreiber des Kriegsminister's auf die Beschwerde der Direktion über das Ver-

halten an die Militärminister, im Börsengarten zu konvertieren, vor einigen Tagen in die Hände der Direktion gelangt ist. Der Minister stellt sich auf den Standpunkt, daß die Musiker zum Kontraktbruch nicht gezwungen worden seien. So weit bekannt, ist die Direktion auch heute noch anderer Meinung und will ihren Standpunkt in einer erneuten Eingabe abermals darlegen.

**Locale Nachrichten.**

Elbing, 16. Dezember 1896. **Muthmaßliche Witterung** für Donnerstag, den 17. Dezember: Ziemlich kalt, vielfach Niederschläge, wolfig, Nebel.

**Personalien.** Der Landgerichtsrath Rolde aus Neu-Ruppin ist zum Oberlandesgerichtsrath bei dem Oberlandesgericht in Marienwerder, der Gerichtsassessor Engel aus Danzig zum Amtsrichter in Neuenburg und der Gerichtsassessor v. Horn in Puzig zum Amtsrichter daselbst ernannt.

Dem Professor Kownakht am Gymnasium zu Rastenburg ist der Rang der Räte vierter Klasse und dem Professor am Altschulischen Gymnasium zu Königsberg Schmidt auf Anlaß seines bevorstehenden Uebertritts in den Ruhestand der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

Der Referendar Dr. Bidering aus Semlin ist in den Kammergerichtsbezirk übernommen.

**Drittes Abonnements-Concert.** Das Programm zu dem morgen Abend präcise 7½ Uhr beginnenden Lieberabend der Königl. Württembergischen Kammerjängerin Fräulein Emma Hiller-Stuttgart (Sopran) und der Concert- und Oratorienjängerin Fräulein Floppenburger-Frankfurt a. M. (Alt) enthält: a) Lieber für Sopran: Die junge Nonne (Schubert), Aufträge (Schumann), Im Rhein, im helligen Strome (Franz), Gruß Gott, Du lieber Frühlingwind (Sittard), Feldweinsamkeit (Brahms), Im Herbst (Franz), Verborgene Welt, Der Gärtner (Hugo Wolf), b) Lieber für Alt: An die Nacht (Mendelssohn), Schwesterlein (Brahms), Allerleien (Rich. Strauß), Zur Drossel sprach der Hahn (Eug. v. Albert), Komm, wir wandeln im Mondlicht (Cornelius), Blumen (Brahms), Wiegenlied (Wagner), Niemand hat's gesehn (Lowe), c) Duette: Der Engel, Wanderer's Nachtlied (Mendelssohn), Wenn ich ein Vögelin wär, Ländliches Lied (Schumann), Voten der Liebe, Wir Schweftern zwei, wir schüßen (Brahms), Abschied (Hiller), Spinnetlied (Scholz). — Die Begleitung der Gesänge wird von Fräulein Helene Porsch auf einem Beckstein-Flügel ausgeführt.

**Städt. Realgymnasium.** Wie aus dem Inzeratentheil der heutigen Nummer ersichtlich, ist die musikalische Aufführung der Schüler unter Leitung des Herrn Cantor Laudien, welche für den 5. Dezember in Aussicht genommen worden war und wegen Erkrankung eines Solisten verschoben werden mußte, nunmehr auf Sonntag den 20. Dezember cr., Abends 6 Uhr, festgesetzt worden. Wie bereits mitgetheilt, gelangen zur Aufführung: 1) Duvertüre zu „Aïda“ von Mozart für Streichinstrumente und Clavier, 2) die Ode von Romberg. Eintrittskarten zu 75 Pfg. sind vorher in der Buchhandlung E. Weisner und in der Conditorei von Seldmann zu haben, Schülerkarten zu 50 Pfg. Abends an der Kasse. Wir wünschen dem Unternehmen, dessen Ertrag zur Ausschmückung der Aula bestimmt ist, besten Erfolg.

**Geschäftsübersicht der Kreis-Sparkasse** Elbing vom 30. November 1896. Es betragen: a. die Activa: Hypothekendarlehen 1602784 M., Inhaberpapiere 470 000 M., Lombarddarlehen 151240 M., Darlehen von Gemeinden, Kreise, Korporationen 472742.08 M., Bürgschaftsdarlehen 151500 M., Reichsbankguthaben 476229 M., Baarbestand 2818425 M. b. Die Passiva: Einlagen 270054869 M., Centralgenoss.-Kasse 133477.63 M.

**Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.** Am 21. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr, findet im Landeshause zu Danzig die Generalversammlung dieses Vereins statt. Auf der Tagesordnung derselben stehen, außer dem schon erwähnten Vortrage des Herrn Stabsarzt Dr. Panowitz aus Berlin, folgende Punkte: Errichtung des Verwaltungsberichts durch den Schriftführer; Bericht des Herrn Dr. Hantel zu Elbing über die Sanitätsübung zu Elbing am 27. Okt. 1895 und über den Plan einer Sanitätsübung in Elbing und Marienburg im Herbst 1897; Bericht des Herrn Generalarzt a. D. Dr. Doretius zu Danzig über die Sanitätsübungen zu Danzig-Neufahrwasser am 29. Sept. 1895 und über die Vetheiligung des Vereins an den diesjährigen Gewerbeausstellungen zu Berlin und Graudenz sowie über die Einrichtung einer Depositsmission in Danzig; Bericht des Schriftführers über den Stand der Arbeiten zur Herstellung von Mobilmachungstabellen für die Zwecke des rothen Kreuzes unter Vorlegung des fertigen Materials; Abnahme der Jahresrechnungen.

**Allen Thierfreunden** und Thierzüchtern herreitet die „Berliner G. Flügel-Zeitung“, Berlin W. 62, Courbierstr. 11, eine hübsche Festzettel. Die obengenannte Zeitschrift hat nämlich einen Monats-Abreiß-Kalender herstellen lassen, der in reizender farbiger Ausführung über 20 racenwahre Abbildungen von Tauben, Vögeln und Hühnern trägt. Jeder Thierfreund wird den Kalender, der allen Interessenten gratis zugestellt wird, als eleganten Zimmerstempel dankbar entgegen nehmen.

**Gebrauchsmuster.** Auf eine Rüttelvorrichtung für Cementfließ-Formmaschinen aus einem unter der Führung des Herrn des Tisches gelagerten Zahnrade mit Puffer ist für Peter Janzen in Elbing, auf eine Glatteis-Schutz bezw. Eisport-Sohle aus Draht mit Federklingen, Schraubengewinde, in den Abblat eingreifenden Spitzen und schräg gebogenen, die Sohle an der Spitze erhaltenden Aufhebungen für Dito hat in Wallwischen bei Gumbinnen, auf ein Dampf-Lauterwerk System Latomski mit einem das Dampfmergergebäude umgebenden Metallmantel für Otto Busse in Posen ein Gebrauchsmuster eingetragen worden.

**Provinzial-Ausschuß.** Unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Regierungsraths Döhr-Dirschau fand gestern Vormittag im kleinen Saale des Landeshauses zu Danzig eine Sitzung des westpreussischen Provinzial-Ausschusses statt, der als Vertreter des Oberpräsidiums die Herren Oberpräsidialrath v. Büsch und Regierungs-Rath Meitischel von Mischkau beizwohnten. Nach den üblichen geschäftlichen Mittheilungen des Herrn Landeshauptmanns kamen hauptsächlich Rechnungsachen zur Erledigung.

**Petitionen an das Herrenhaus.** In dem soeben erschienenen ersten Verzeichniß der bei dem Herrenhause eingegangenen Petitionen stoßen wir

zunächst auf zwei Petitionen aus Elbing, und zwar bittet Herr Verlagsbuchhändler Schulz um Herbeiführung seiner Anstellung als Gerichtsreiber, während Herr Privatsecretär Schaffert sich für den Gesekentwurf betreffend die Hundegasse und Umwandlung der vierprocentigen consolidirten Staatsanleihe, abzulehnen. Ferner petitionirt der Kreis-ausschuß des Kreises Schlochau um den Bau einer Secundärbahn von Schlochau oder Konitz nach Reinfeld auf der Bahnlinie Stolp-Neustettin.

**Die Delegirten-Versammlung des westpreussischen Vexervereins,** welche beauftragt Stellungnahme zum Besetzungsgesetz demnachst in Danzig abgehalten werden sollte, findet mit Rücksicht auf den Verlauf der Verhandlung des Gesetzes in der Landtagscommission nicht statt.

**Zeugnisse über die Prüfungen der Abiturienten** und Zimmertulanden sind nach feststehender, seit dem Jahre 1822 geübter Verwaltungspraxis stets als stempelfrei behandelt worden, weil diese Zeugnisse in der Regel die Unterlage für die Ausfertigungen der Matrizen bilden und deshalb nach Absatz 1 der Tarifstelle „Älteste, amtliche, in Privatfachen“ des Stempelsteuergesetzes vom 7. März 1822 der Stempelpflicht nicht unterliegen. Da das Stempelgesetz vom 31. Juli 1895 in der Tarifstelle 77, Befreiungen, unter a eine gleiche Befreiungsvorschrift enthält, so ist, wie die ministerielle Verl. Vorschr. schreibt, kein Grund vorhanden, in der bisherigen Verwaltungspraxis eine Aenderung eintreten zu lassen.

**Königsberger Verdelotterie 1897.** Der Herr Minister des Innern hat dem Verein für Pferderennen und Pferdeaussstellungen in Preußen zu Königsberg i. Pr. die Erlaubniß erteilt, bei Gelegenheit der im Frühjahr nächsten Jahres dort stattfindenden Pferdeaussstellung eine öffentliche Verlosung von Wagen, Pferden pp. zu veranstalten und die Loos 160 000 zu je 1 M. — in der ganzen Monarchie zu vertreiben. Die Anzahl der Gewinne beträgt 2500 im Gesamtwerte von 80500 M.

**Marienburg-Blawauer Eisenbahn.** Dieser Tage fand in Berlin eine Sitzung des Aufsichtsraths der Marienburg-Blawauer Eisenbahn statt, deren Gegenstand der Etat für das Jahr 1897 und einige Verwaltungsfragen waren. Ueber das Ergebnis des laufenden Jahres verlautet, daß bei den beträchtlichen Mehreinnahmen der Bahn auf die Stammactien eine Dividende von etwa 3½ Proc. (gegen 2½ Proc. im Vorjahr) in Aussicht genommen werden kann. Die Stamm-Actiendarlehen werden natürlich wieder die ihnen zustehenden 5 Proc. Dividende erhalten.

**Der Wochenmarkt** war bei dem heutigen Schneewetter nicht stark besucht. Es kosteten 1 Pfd. Butter 1 M., die Mandel Eier 1.20 M., Gänse 5 M., Hühner 1.30—1.50 M., Kartoffeln waren nicht angefahren. Auf dem Friedhof-Wilhelmsplatz befand sich bereits ein kleiner Tannenwald von Weihnachtsbäumen. Der Fischmarkt war nicht so reich besetzt. Es waren vorzugsweise Barsche, insbesondere Kaulbarsche und frische Herlinge vorhanden. Uebere wurden mit 30 Pf. pro Mandel bezahlt. Im Allgemeinen waren die Fische heute recht theuer.

**Der heutige starke Schneefall** machte unserer Straßenbahn zum ersten Male in diesem Winter wieder viel zu schaffen. Berühmtermaßen kommen die Motorwagen nicht vorwärts. Es mußte daher auf dem beschriebenen Schienenstücke nicht vorwärts kommende Wagen häufig durch die Kraft eines zweiten Wagens, vor dessen Rädern man sich von dem hinteren Abtheil des Vorderwagens aus Solz freute, vorwärts geschoben werden.

**Erhängt** wurde gestern Nachmittag in lauernde Stellung in einem Keller der Schlochau'schen Schiffswerft der Arbeiter Gottfried Muschewski, von hier Belohnungsstraße 57 vorgefunden. Die Leiche wurde gegen Abend von Arbeitern der Schiffswerft nach dem Krankenhaus geschafft. Man fand hoch in den fünfzigsten Jahren und war verheiratet. Die Motive zu seiner That sind gänzlich unbekannt.

**Offene Stellen.** Bürgermeister in Pörschheim, Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen bis zum 19. Dez. d. J. an den Oberbürgermeister daselbst. — Stadtschreiber in Raugard, 1200—1800 M., Bewerbungen bis zum 6. Januar 1897 an den Magistrat daselbst. — Vollziehungsbeamter in Anklam, 1000—1400 M., Bewerbungen an den Magistrat daselbst.

**Nachstehenden sehr treffenden Königsberger Volksweisheiten** finden wir in der „Hartung'schen Zeitung“: „Gon Dag, Auquf!“ — „Na gon Dag, Sib!“ — „Wie geht er?“ — „Ganz goot!“ — Damer weest, Mönsch, Du bist besoope.“ — „Dat schadt nicht, dat vergeht.“ — Damer weest, Du bist dammtich, onn dat blöwwt!“

**Telegraphische und telephonische Nachrichten,**

mitgetheilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

Berlin, 16. Dez. Der Kaiser empfing am Vormittage den Reichszanzler zum Vortrage und alsdann den Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Major Lieber zum Antrittsbefuch, sowie ferner den Admiral Eisenbecher und den Glasgower Schifferet-Nehder Allan.

Berlin, 16. Dez. Der Reichstag nahm in erster und zweiter Beratung die Erklärungen des Reichs gegenüber Frankreich betreffs des Ausfuhrvertrages zwischen Deutschland und Tunis an.

Berlin, 16. Dez. (Mittwoch.) Dem Hause liegt ein Antrag Bachem (Ctr.) auf Wiederbringung der Margarine-Vorlage vor. Antrag Mantuffel-Bachem befürwortet die Aufrechterhaltung des Farbverbot's und die Einführung der Bestimmung betreffs der getrennten Verkaufsräume für Städte von über 5000 Einwohner.

Berlin, 16. Dez. Betreffs der Wahlungültigkeitserklärung des Abg. Holz (Schwetz'er Wahlkreis) führt Abg. Gamp (Apar.) aus: Es handle sich im vorliegenden Falle um eine prinzipielle Frage, die zur Entscheidung gebracht werden müsse. Er bezweifle aber die Beschlußfähigkeit des Hauses und bitte daher um Abhebung des Punktes von der Tagesordnung. Abg. Spahn bittet, den Gesekentwurf betreffend die Zwangsversteigerungen vorweg zu nehmen und jenen Punkt so lange zurückzustellen. Abg. Gamp bezweifelt unter großer Unruhe des Hauses wiederholt die Beschlußfähigkeit desselben. Demnach beantragt Vornahme der Beratung. Gamp bleibt bei seinen Erklärungen. Adert schlägt vor, die Ausschließung des Hauses vorzunehmen und die

Verhandlung über die Wahlungsfähigkeit eine halbe Stunde auszusetzen. Die Auszählung des Hauses ergibt die Anwesenheit von 194 Mitgliedern und somit die Beschlussfähigkeit desselben.

**Berlin, 16. Dez.** Herrenhaus. In der heutigen Eröffnungssitzung wurde Graf Solms zum Präsidenten des Herrenhauses gewählt.

**Breslau, 16. Dez.** Der „Schlesische Volkszög.“ wird aus Opalenka mitgeteilt, daß der Distriktskommissar von Bernstorff aus Goleznitz Kreis Adelnau zum Nachfolger des früheren Distriktskommissars von Carnap ernannt worden.

**Hamburg, 16. Dez.** Die beim Untergang des „Zittis“ Geretteten treffen am 22. d. Mts. mit der „Herta“ hier ein. Ein festlicher Empfang wird vorbereitet.

**Hamburg, 16. Dez.** Der von Antwerpen aus verloren geglaubte deutsche Postdampfer „Eduard Woblen“ ist am 14. Dezember cr. wohlbehalten in La Palma eingetroffen.

**Siegen, 16. Dez.** Hier ist gestern eine Falschmünzbande, die aus 4 Personen bestand, festgenommen worden. Sie stellte 1 Mark-Stücke her.

**Wien, 16. Dez.** Im Gemeinderathe fanden gestern Abend abermals Ständalszenen statt. Zwei Liberale wurden von 3 Sitzungen ausgeschlossen.

**Aischaffenburg, 16. Dez.** Wie die „Aischaff. Btg.“ meldet, fand gestern Abend in der dortigen elektrischen Zündwaarenfabrik

von Cromer eine Explosion statt, die das ganze Gebäude in Trümmer legte. Von 15 in einem Räume befindlichen Arbeiterinnen wurden 8 sofort getödtet, während die übrigen 7 auf dem Transport nach dem Krankenhaus starben. Von 7 in einem Nebenraume befindlichen Arbeiterinnen blieb eine todt, während die andern schwer verletzt wurden. Ferner wurde ein Arbeiter getödtet und zwei schwer verletzt. Die Ursache der Katastrophe ist noch unbekannt, da alle Personen, die darüber Auskunft geben könnten, todt sind.

Ein heute 3 Uhr 30 Min. eingegangenes Telegramm meldet noch Nachstehendes:

**Aischaffenburg, 16. Dez.** Die Cromer'sche Zündstofffabrik ist durch die heute erfolgte Explosion total zerstört worden. Die Feuerwehre sowie das Jägerbataillon bewirkten unter großen Anstrengungen die Rettungsarbeiten. Untlich wird mitgeteilt, daß bisher sieben Todte gezählt worden sind. Acht tödtlich verletzte Arbeiterinnen wurden unter den Trümmern hervorgezogen. Von diesen ist eine bereits gestorben. Auch ein Arbeiter und der Kutscher einer Eisenhandlung sind schwer verletzt worden.

**London, 16. Dez.** Eine öffentliche Versammlung, in welcher die Londoner Abtheilung der allgemeinen Vereinigung englischer Dock- und See-Leute vertreten

war, beschloß, allen Dockarbeitern und Seeleuten zu empfehlen, eine Lohnerhöhung von 10 Schilling pro Woche zu verlangen und im Weigerungsfalle den allgemeinen Ausstand zu proklamiren.

**London, 16. Dez.** Einer Meldung der „Times“ aus New-York zufolge hat sich dort eine Olga zur Unterstützung der Sache auf Cuba gebildet.

**Paris, 16. Dez.** Infolge umlaufender Gerüchte über Besetzungsversuche des früheren Hauptmanns Drejus ordnete die Regierung an, daß die Wächter alle sechs Monate abwechseln.

**Petersburg, 16. Dez.** Der persische Consul in Odessa bestätigt, daß der Schah von Persien im nächsten Jahre durch Rußland, Deutschland und Frankreich zu reisen beabsichtigt.

Berlin, 16. Dezember, 2 Uhr 25 Min. R. an.		Cours vom		15.12.	16.12.
Börse: Ruhig.					
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		103 50	103 60		
3 1/2 pCt. „		103 3	103 30		
3 pCt. „		97 90	97 80		
4 pCt. Preussische Consols		103 50	103 60		
3 1/2 pCt. „		103 20	103 20		
3 pCt. „		98 30	98 20		
3 1/2 pCt. Oesterreichische Pfandbriefe		99 70	99 70		
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		99 70	99 80		
103 80		104 10			
4 pCt. Ungarische Goldrente		103 5	103 5		
Oesterreichische Goldrente		169 50	169 35		
Oesterreichische Banknoten		216 45	216 25		
Russische Banknoten		87 60	87 60		
4 pCt. Rumänier von 1890		65 10	65 10		
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		91 50	91 50		
4 pCt. Italiensische Goldrente		207 00	206 50		
Disconto-Commandit		122 75	122 75		
Varianz-Manf. Stamm-Bror tät n.					

Produkten-Börse.		
Cours vom	15.12.	16.12.
Weizen Dezember	176,25	176 50
Roggen Dezember	125 75	126 25
Tendenz: ruhig.		
Petroleum loco	21 20	21 20
Rüböl Dezember	55 7	55 90
Mat.	54 70	55 10
Spiritus Dezember	43 10	42 80

**Königsberg, 16. Dezember, 12 Uhr 50 Min. Mittags.**  
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L % excl. Fak.

Loco nicht contingentirt	37,00	37,00	37,00	37,00
Dezember	37,00	37,00	37,00	37,00
Frühjahr	39,50	39,50	39,50	39,50
Loco nicht contingentirt	36,80	36,80	36,80	36,80
Dezember	36,30	36,30	36,30	36,30

Danzig, 15. Dezember. Getreidebörsen.	
Weizen. Tendenz: Fest.	
Umsatz: 20 Tonnen.	
incl. hochbunt und weiß	167
hellbunt	161
Transit hochbunt und weiß	132
hellbunt	128
Regulirungspreis z. freien Berkehr	163
Roggen. Tendenz: Fester.	
inländischer	109
russisch-polnischer zum Transit	76
Regulirungspreis z. freien Berkehr	110
Gerste, große (660-700 g)	126
kleine (625-660 g)	110
Hafers, inländischer	122
Erbsen, inländische	130
zu gewinnen	90
Rüben, inländische	202

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 16. Dezember 1896.  
**Geburten:** Handelsmann Rudolf Petter 1 S. — Former Franz Brzewerzinsky 1 S. — Malermeister Richard Goerke 1 S. — Schuhmacher Carl Wieszczyk 1 S. — Ingenieur Julius Kleineberg 1 S.  
**Aufgebote:** Arbeiter Ferdinand Treppner mit Johanna Trautmann. — Fabrikarbeiter Gottfried Meckelburg-Elb. mit Wilhelmine Wettkowski-Vorto. Neuhof.  
**Sterbefälle:** Ladnerfrau Adeline Janzin geb. Märzke 35 J.

**Auswärtige Familiennachrichten.**  
**Geboren:** Herrn Ewald Höferey-Königsberg T. — Herrn Herm. Hirschfeld-Viehmühl S.  
**Gestorben:** Frau Caroline Salomon, geb. Bergenroth-Danzig. — Herr Buchhalter Wilhelm Becker-Königsberg. — Frau Aug. Sztitnik, geb. Seel-Königsberg. — Herr Kanzleirath a. D. Wilh. Tromm-Insterburg.

**Königliches Gymnasium.**  
Montag 21. Dezember, nachm. 6 Uhr  
**Schülerkonzert**  
unter Leitung des Herrn Oberlehrer Wundsch. Eintrittspreis 75 Pf., für Schüler 50 Pf. Karten zu 75 Pf. sind auch vorher in der Buchhandlung des Herrn Meissner zu haben. Der Ertrag ist zur Unterstützungen bedürftiger Schüler bestimmt.  
Direktor Dr. Gronau.

**Städt. Realgymnasium.**  
Die für den 5. Dezember angekündigte  
**Musikalische Aufführung**  
der Schüler unter Leitung des Herrn Cantor Laudien findet  
**Sonntag, den 20. Dezember, 6 Uhr Abends,**  
in der Aula der Anstalt statt.  
1) Ouverture zu Titus v. Mozart für Streichinstrumente u. Klavier.  
2) „Die Glocke“ von Romberg.  
Billets à 75 s bei den Herren Meissner u. Selekmann, Schülerbillets à 50 s an der Kasse.  
Der Ertrag ist zur Ausschmückung der Aula bestimmt.  
Direktor Dr. Nagel.

**Liberaler Verein.**  
Mittwoch, den 16. Dezember cr., Abends 8 1/2 Uhr.  
Der Vorstand.  
Donnerstag: Liedertafel.  
Wichtige Mittheilungen.

**Öffentliche Versteigerung!**  
Donnerstag, den 17. d. Mts.,  
Vormittags 10 Uhr,  
werde ich in meinem Pfandlokal, Wollweberstraße 5, hier  
**29 Stück Anzugstoffe**  
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern;  
sobald kommen zufolge Auftrages in öffentlich freiwilliger Auktion  
**div. Herrenanzüge, Winterpaletots, Hum, Wein, Cigarren** etc.  
meißbietend zum Verkauf.  
Elbing, den 15. Dezember 1896.  
**Nickel,**  
Gerichtsvollzieher.

**Gustav Schilling's Restaurant,**  
Spieringstr. 10,  
empfiehlt seine angenehm eingerichteten Räume der geneigten Beachtung des verehrten Publikums von Elbing und Umgegend.  
Außer reichhaltiger Speisefarte bei angemessenen Preisen führe ich fort-dauernd:  
**Englisch Brunner Böhmisch, Königsberger Schönbuscher, Münchener Spaten.**

**! Für bevorstehende Weihnachten \* empfehle als sehr \* passendes Geschenk \***  
**\* Visiten-Karten \***  
\* in tadelloser und geschmackvoller \*  
\* Ausführung zu billigen Preisen. \*  
\* Bestellungen bitte recht-zeitig aufzugeben. \*  
pro 100 Stück von Mk. 1 an.

**H. Gaartz' Buch- und Kunst-Druckerei.**  
**Visitenkartentäschchen gratis.**

**Verlobung Hochzeit.**  
Anzeigen Einladungen

**Visiten- u. Neujahrskarten**

! liefert elegant und billig  
**Carl Schmidt Nachf.,**  
Lithogr. Anstalt u. Druckerei,  
Spieringstrasse 25.

Das „**Bromberger Tageblatt**“  
mit den drei illustrierten Gratisbeilagen:  
1) **Bromberger Lustige Blätter** (jeden Mittwoch);  
2) **Des Landmanns Feierabend** (jeden Donnerstag);  
3) **Illustriertes Unterhaltungsblatt** (jeden Sonnabend);  
kostet trotz seiner Reichhaltigkeit bei den kaiserlichen Postanstalten nur 3 M pro Quartal, in Rußland 1 Rubel und 50 Kopfen.  
Das Bromberger Tageblatt zählt zu den am weitesten verbreiteten Zeitungen unseres Ostens, indem es nicht nur in der Provinz Posen, sondern zugleich in Westpreußen, Ostpreußen und Hinterpomern, in Stadt und Land gleich gern und gleich viel gelesen wird. Diesen hervorragenden Platz in der öffentlichen Meinung hat es sich dadurch gesichert, daß es die Pflege echt nationaler und königstreuer Gesinnung mit der Wahrung der berechtigten Interessen aller Stände, insbesondere des schwer bedrohten Kleinbürger-, Bauern- und Handwerkerstandes verbindet. Mit seiner reichhaltigen Behandlung der politischen, volkswirtschaftlichen, provinziellen und lokalen Theile erjeht das „Bromberger Tageblatt“ vollständig eine Berliner Zeitung und ergänzt sie durch die sorgfältige Berücksichtigung unserer ostdeutschen Verhältnisse. Sein Feuilleton bringt spannende Romane und Novellen von hervorragenden Schriftstellern und hält die Leser über alle bemerkenswerthen Erscheinungen auf dem Gebiete von Kunst, Wissenschaft und Literatur auf dem Laufenden. Der reichhaltige Handelsheil bringt u. A. tägliche Telegramme der Berliner, Danziger, Königsberger und Magdeburger Brie.  
Das Bromberger Tageblatt“ ist Infektionsorgan der Behörden sowie der landwirtschaftlichen, industriellen und kaufmännischen Kreise der östlichen Provinzen und bietet in den Rubriken Offene Stellen, Stellengesuche, An- und Verkäufe Gelegenheit zur billigen und wirksamen Vermittelung des Angebots und der Nachfrage.  
Probenummern versendet jederzeit gratis und franco die Geschäftsstelle in Bromberg.

**Post-Bestellzettel.**  
Ich bestelle hiermit bei der Postanstalt in  
die **Freisinnige Zeitung**  
begründet von **Eugen Richter** (Nr. 2562 der Postzeitungsliste) pro I. Quartal 1897 für 3 Mark 60 Pfg.  
Name: \_\_\_\_\_  
Wohnort: \_\_\_\_\_  
Die Expedition, Berlin SW., Zimmerstr. 8, sendet gegen Uebermittlung der Postquittung, die noch im Dezember erscheinenden Ausgaben gratis.

Verabfümen Sie nicht sich ein **Stiel Gelbbloß** für 1 Mark 20 Pfg. incl. Porto u. Gewinnliste (11 Loose für 10 Mt. 20 Pf.) zu kaufen! Es eröffnet sich Ihnen dadurch die Aussicht **Fünzigtausend Mark** zu gewinnen.  
**S. Münzer, Breslau,**  
Santersstraße 32.

**Eine ruhige Wohnung**  
von 3-4 Zimmern nebst Zubehör und Wasserleitung wird zum 1. April von kinderlosem Ehepaare gesucht. Offerten mit Preisangabe in der Expedition dieser Zeitung unter „**B. Str. 35**“ erbeten.

**Verkäuferin**  
sucht per sofort oder Neujahr Stellung.  
Off. **A. E. 896** Exp. d. Z. erb.  
**Eine Wamsfell und ein Zimmermädchen**  
können sich melden.  
**Hôtel de Rome, Königsberg.**

**Stadttheater Königsberg.**  
Donnerstag, den 17. Dezember: **Notzfäppchen.** Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz in 4 Bildern nebst einem Vorspiel: „**Im Reiche der Feen**“ von Oskar Will. Musik von Julius Major. Balletmusik von Carl Ohnesorg.

**Stadttheater Danzig.**  
Donnerstag, den 17. Dezember: 4. Ensemble-Gastspiel des Schliersee'r Bauerntheaters. **S' Haberfeld-treiben.**

**Stadt-Theater.**  
Donnerstag, den 17. Dezember:  
■ Bei halben Kassenpreisen: ■  
**Der Bizeunerbaron.**  
Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.  
Freitag, den 18. Dezember:  
■ Bei halben Preisen: ■  
**Comtesse Suckerl.**  
Lustspiel in 3 Akten von Franz v. Schönthan und Koppel-Ellfeld.  
Sierauf:  
**Die kleinen Lämmer**  
Operette in 2 Akten von L. Barney.  
Vorverkauf: von 10-1 und 3-4 Uhr. Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

**Neujahrs-Karten**  
in einfacher und eleganter Ausstattung empfiehlt  
**H. Gaartz' Buchdruckerei**  
Spieringstr. 13.

Die  
**Colonial- u.  
Delikatess-  
Waaren-  
Handlung**  
von  
**W. Dückmann**

empfehlte:  
Feinsten Puderzucker,  
ft. gemahl. Raffinade,  
Avola-Mandeln, größte  
Frucht,  
Rosenwasser,  
Früchte, assortierte, zum  
Belegen d. Marzipans.

Feinste Succade,  
Orangeade,  
Sultani-Rosinen,  
Clemé-Rosinen,  
Feinste Kuchenmehle,  
Honig, bester Werder,  
Hirschhornsalz,  
Bottasche, gereinigte,  
Citronenöl, sowie sämtliche zur  
Bäckerei erforderlichen Ge-  
würze etc.

Neue Traubenrosinen,  
„ Almeria-Wein-  
trauben,  
„ Schal-Mandeln à  
la princesse,  
„ Tafelfeigen,  
„ Datteln,  
„ Catharinen-  
pflaumen,  
„ Prünellen, italien.  
„ Apfelsinen und  
„ Citronen.

Neue Wall-  
„ Lambert- } Nüsse.  
„ Para-

**Dresdener  
Confituren**

als:  
Fondants, Pralines etc.  
Christbaum-Biscuits.  
**Chocoladen**  
aus den Fabriken von Jordan und  
Timaeus, Russ-Suchard und  
Gebr. Stollwerck  
in mannigfaltigster Auswahl.

Königsberger Marzipan.

Thorner Pfefferkuchen  
und Pfeffernüsse  
zu Fabrikpreisen.

**Holländer Guß-  
und  
Schlesische  
Pfefferkuchen,  
Bomben.**

**Weihnachtslichte**  
in Stearin, Paraffin u. Wachs,  
weiß und farbig,  
in verschiedenen Größen.  
Wachstock, weiß u. gelb.



Für die bevorstehenden  
**Weihnachtsfeiertage**  
hält sich die  
Delicatess-, Kolonialwaaren- und  
Wein-Handlung  
**Benno Damus Nachf.**

ELBING  
dem verehrten Publikum angelegentlichst empfohlen.  
Die von mir gelieferten Waaren sind bekannter Weise  
nur **prima Qualität** und die Preise zeitgemäss billig.  
**Specialpreislisten** stehen auf Wunsch zur Verfügung.

**Weihnachtsgeschenke**

**Saage & Riekeles**  
Alter Markt 39.

empfehlen in vorzüglichster  
geschmackvollster Ausführung:  
Gummidecken in jeder Größe,  
Hosenträger in reicher Auswahl,  
Gummischürzen für Kinder und  
Erwachsene  
Parfümzerstäuber, Reisekissen, Kämme,  
Petersburger Gummischuhe,  
Pariser Gummiwäsche, Wringmaschinen,  
Gummibälle und Spielzeug.  
**Pariser Puppen, beweglich,**  
in reichster Auswahl.  
Für Kranke zur Erleichterung:  
**Luft- und Wasser-Rissen.**

**F. Witzki**  
Juwelier  
Elbing, Schmiedestraße.  
Goldwaaren-Fabrik u. Sandfg.  
Waren-Niederlage.

**Pelz-Baretts**  
für Damen,  
von den einfachsten bis zu  
den elegantesten empfiehlt  
**J. Gehrman,**  
Brück- u. Wasserstr.-Ecke.

**Zischlergesellen**  
auf furnierte Kastenmöbel könn. eintreten.  
**S. Herrmann,** Möbelfabrik,  
Graudeniz, Kirchenstr. 4.

**Käse. Käse. Käse.**  
Liefere  
prima **Edamer** Käse per Ctr. **65,**  
**Holländer** **54,**  
ab "Station hier," freie Verpackung,  
Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg.  
Aufschlag pro Pfund franko, Nachnahme.  
**Josef Fonken,**  
St. Hubert am Niederrhein.

**Jamaica-Rum,**  
feinster Verschnitt,  
empfiehlt  
**Paul Freimuth,**  
Kurze Hinterstrasse 7.

**Zwei Stücke Vieh**  
zum Schlachten stehen zum Verkauf beim  
Lehrer **F. Fischer,** Stuba.

In wenigen  
Tagen Ziehung!  
**Weihnachtsgeschenk**  
Nur **1 Mark**  
**Kieler Geld-Loose**  
Haupt-  
treffer **50,000 Mark**  
**6261 Geldgewinne.**  
**11 Loose für 10 Mk.**  
Porto und Liste 20 Pf. extra, versendet:  
**F. A. Schröder, Hannover,**  
Hauptagentur,  
Gr. Packhofstrasse 29.

Zu haben in Elbing bei Emil Ascher, Cajetan Hoppe, Joh. Gustävel.

**Dr. Thomalla's Gesundheits-  
Unterkleider**

**1 Ehren-Diplom, 6 goldene Medaillen**  
München, Lübeck, Bremen, Berlin,  
Danzig, Baden-Baden.

werden nur von der Firma  
**C. Mühlhngaus Pet. Job. Sohn in Lennep**  
als alleinig concessionirtem Fabrikanten angefertigt,  
ebenso angenehm im Sommer als im Winter zu tragen.  
**Gesetzlich geschützt. Doppelgewebe.**  
Unterschied gerippt, nimmt keinen Schweiß auf, äussere glatte  
Schicht gut aufsaugend, somit bleibt der Körper stets trocken.  
Gesundeste, dauerhafteste und billigste Unterkleider, filzen nie und  
gehen beim Waschen nicht ein. Keine Imprägnierung durch künstliche  
Mittel. Wissenschaftliche Abhandlung über Dr. Thomalla's Unterkleider  
in allen Buchhandlungen und beim Verleger Hugo Steinitz, Berlin.  
Niederlagen in **Elbing: Simon Zweig; Alexander Müller,**  
St. Georgebrüderhaus.

**C. J. Gebauhr**  
Flügel- u. Piano-Fabrik  
Königsberg i. Pr.  
Prämirt: London 1851. — Moskau 1872  
— Wien 1873 — Melbourne 1880 —  
Bromberg 1880. —  
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen  
Instrumente. Unerreicht in Stim-  
haltung und Dauerhaftigkeit der Me-  
chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.  
Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.  
**Theilzahlungen**  
— Umtausch gestattet. —  
Illustrirte Preisverzeichnisse  
gratis und franco.

**Echte Harzer Kanarienvögel,**  
vorzügliche Sänger, billig zu verkaufen  
Kurze Hinterstrasse 9, 1 Tr.

**Putzarbeiterinnen**  
per sofort gesucht.  
**Th. Jacoby.**  
Zu vermieten Fischerstr. 36 Werk-  
stätte u. Wohnung dazu.

**Sämmtliche Artikel**  
zur  
**Marzipan-, Makronen-  
u. Kuchenbäckerei**  
in nur allerfeinsten Qualität  
empfiehlt  
**J. M. Ehlert,**  
Alter Markt 59.  
Mandelreiben stehen zur gefl.  
Benutzung.

**Parfümerie**  
**Richard Wiebe**  
Heilige Geiſtſtr. 34.  
Extrails, Toiletteseifen,  
Puder, Schminken etc.

**Tiroler Nussnüssen**  
5 Kilo-Postfädel prima 2,75 M., 5 Kilo-  
Postfädel secunda 2,25 M. Bei Vor-  
einbindung des Betrages franco zollfrei.  
**Victor Reuser,**  
Obst-Export, Süd-Tirol.

**2 Verkäuferinnen**  
für die Weihnachtszeit per sofort gesucht.  
Zu erfragen in der Exped. d. Btg.

Sonnabend, den 19. bis incl.  
Montag, den 21. d. Mts. bin  
ich verreist.  
**Rodenberg.**

**Herm. Fischer,**  
Kunstmaler u. Photograph.  
Elbing,  
Friedrichstrasse 4.  
Bestellungen auf künstlerisch  
ausgeführte Vergrößerungen  
zum Feste  
werden rechtzeitig erbeten.

Dierzu eine Beilage.

## Der Provinzialauschuß der Provinz Westpreußen

trat am heutigen Dienstag Vormittag im Landeshause zu Danzig zu einer zweitägigen Sitzung zusammen. Herr Landeshauptmann Jaedel machte geschäftliche Mittheilungen, denen folgendes zu entnehmen ist: Der Herr Oberpräsident hat genehmigt, daß auch im Jahre 1897 den Blinden in der Provinz und der Wilhelm-Augusta-Blindenanstalt zu Königsberg Weidenmaterial und zwar im Frühjahr 2190 Bund zum Schneiden geeignete Weiden und 150 Bund grüne Weiden, und im Herbst 260 Bund Weiden aus den feststehenden Kämpfen kostenfrei verabfolgt werden. — Die Hauslinge der Besserungs- und Landarmenanstalt in Königsberg sind im Austrage des Ministers durch die Herren Geh. Medizinalrath Dr. Strichberg-Berlin und Reg.- und Med.-Rath Dr. Varnick-Marienwerder auf contagiose Augenkrankheit untersucht worden. Bei 648 untersuchten Personen wurden 24 Krankheitsfälle festgestellt und zwar 20 leichte, 3 mittlere und ein schwerer Fall. Auf den von dem Landeshauptmann Namerß der Anstalt in Königsberg gegen die Veranlagung der Anstalt zur Gewerbebesteuerung erhobenen Einspruch hat die Regierung zu Marienwerder beschlossen, die Steuer für 1896/97 zu erlassen, weil nach der Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts die ausschließlich einem Gewerbe gleichende Beschäftigung der Insassen von Besserungsanstalten, soweit sie selbst seitens der Anstalt zur erzieherischen Einwirkung erfolgt, einen Gewerbebetrieb nicht darstellt, da ihr die Voraussetzung des Gewinnzwecks fehlt und diese Voraussetzung auch bei der Anstalt in Königsberg nicht anzunehmen sei. — Die Ackerbauerschule in Zelenin ist während des Sommerhalbjahres von 9 Jünglingen besucht und für letztere der vertragsmäßige Zuschuß von 1050 M. gezahlt worden. — Die vom Provinzial-Auschuß zur Einrichtung einer Haushaltungsschule in Elbing bewilligte einmalige Beihilfe von 500 M. ist an das Comité ausgezahlt worden, da die Bewilligung einer gleichen Summe von Seiten der Stadt Elbing nachgewiesen und der Lehrplan für diese Anstalt eingereicht worden ist. — Die bei der Westpreussischen Immobilien-Feuer-Societät in der Zeit vom 1. April bis 30. November 1896 liquidirten Brandschadigungen haben bei 271 Bränden 464 586 M. betragen, gegen 547 146 M. bei 339 Bränden in derselben Zeit des vorigen Jahres. — In den Provinzial-Freianstalten befanden sich am 30. November 1136 Kranke und zwar: 567 Männer, 569 Frauen. Die Kranken vertheilten sich auf die Anstalten wie folgt: Schwetz 234 Männer und 239 Frauen, Neustadt 275 Männer und 270 Frauen, Konradstein 58 Männer und 60 Frauen. (Gel.)

## Von Nah und Fern.

\* **Röthen**, 13. Dez. Eine Verwechslung soll sich der „K. Zig.“ zufolge bei der Taufe zweier Kinder ereignet haben. Die Hebamme hatte die Taufkinder der betreffenden Familien zur Kirche gebracht und dem den Taufakt vollziehenden Geistlichen durch ein Versehen infolgedessen nicht zutreffende Angaben gemacht, daß sie den Knaben als Mädchen und umgekehrt das letztere als Knaben bezeichnete. Auch von den Taufzeugen war der Irrthum nicht bemerkt worden, und erst als man, zu Hause angekommen, der Mutter des Knaben „zum strammen Mädchen“ gratulirte, klärte sich die Sache auf. Selbstverständlich muß nun der Taufakt nochmals vor sich gehen.

\* **London**, 15. Dez. Nach einer bei Lloyd's eingegangenen Meldung aus Alderney ist der fran-

zösische Dampfer „Marie Fanny“ auf der Fahrt von Bayonne nach Rouen mit gemischter Ladung, Montag früh an der Bucht von Zuydoville gescheitert und gänzlich verloren gegangen. Der Capitän wurde gerettet; 14 Personen sind ertrunken.

\* **Frankfurt a. M.**, 15. Dez. Im Prozeß Mohr gegen Redakteur Dejer verurtheilte der Gerichtshof letzteren zu 500 M. Geldstrafe eventl. 50 Tagen Gefängniß, und sprach dem Kläger die Publikationsbefugniß in der „Frankfurter Zeitung“, der „Wormser Zeitung“, den „Altonaer Nachrichten“ und der „National-Zeitung“ zu. Der Gerichtshof hat dem Angeklagten den Schutz des § 193 nicht zugebilligt, da nicht erwiesen sei, daß der Privatkläger sich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht habe. Der Gerichtshof lehnte es ab, das sonstige Verhalten des Privatklägers in Rücksicht einer Würdigung zu unterziehen. Das Beweisverfahren hatte ergeben, daß der Kläger Mohr bemüht war, Angestellte der Kaffe-Essenz-Fabrik von Pfeiffer & Diller in Forchheim bei Worms, die das Kochen der Essenz bewirkten, zu sprechen, beziehungsweise zu engagieren, daß er sich die Fabrik von außen angesehen und sich Notizen gemacht habe, hingegen hat die Beweisaufnahme nicht ergeben, daß er sich als Reichstagsabgeordneter ausgegeben habe.

\* **Mohr - Boykott durch Rechtsanwälte.** Mohr hatte auch gegen den Redakteur des „Röthener Tageblatts“ die Verleumdungsklage angestrengt. Der auf den 12. Dezember angelegte Verhandlungstermin mußte jedoch Tags vorher aufgegeben werden, weil keiner der am Amtsgericht Röthen zugelassenen Rechtsanwälte die Vertretung des Privatklägers zu übernehmen sich bereit erklärt hatte.

\* **Anleihe und Ehe.** Der großartige Erfolg der neuen spanischen Anleihe hat in Madrid gar wunderliche Früchte gezeitigt. Man sollte es kaum glauben, aber dem ist doch so: Die Anleihe wird eine ganze Reihe von Ehebindungen veranlassen. Damals hat es laut „F. Z.“ folgende Bewandniß: Da die Regierung, um augenscheinlich zu machen, daß es sich hier um eine rein nationale Zeichnung gehandelt, die Namen der einzelnen Spender unter Angabe der gezeichneten Beträge im Amtsblatt „Gaceta de Madrid“ veröffentlichen läßt, so fiel Jedermann die große Anzahl von ledigen Frauen auf, die sich mit mehr oder weniger großen Summen an der Anleihe betheiligt haben. Den neuesten angestellten Statistiken gemäß befinden sich unter den Spendern über dreitausend weibliche Personen, die meisten von ihnen unverheiratet oder Wittwen. Die von ihnen gezeichneten Beträge schwanken zwischen 3 Millionen und 5000 Pesetas. Dieser Umstand hat einen ganz besondern Eindruck auf die Madrid'schen Herrenwelt gemacht, darunter sich manch einer befindet, dessen Wappen der Wiederberggoldung dringend bedürftig ist. Die jungen Leute lesen also jetzt mit großem Interesse die Spalten der sonst verächtlichen Zeitung und stellen fleißig Verzeichnisse her von den Namen der reichsten Erbinnen. Diesen geht nun seit einiger Zeit eine wahre Fluth von Liebesbriefen und Heirathsanträgen zu, und man versichert, daß infolgedessen bereits viele Ehebindungen vereinbart worden sind. Der Schatzminister kann sich also rühmen, vielen seiner Landsleute zu einem Ehesponsus verholfen zu haben. Das wurde Herr Navarro Reverer gewiß nicht an seiner Wiege vorangesungen, daß er einst Heirathsvermittler im großen Stil sein werde!

\* **Ueber einen jugendlichen Abenteuerer** wird dem „Hoy.“ unter dem 11. Dezember aus Stolzenau geschrieben: Heute wurde der 1½ Jahre alte Knabe W. aus Dörsel bei Dortmund in das hiesige Gefängniß eingeliefert, der über seine ererbten Abenteuer

folgendes angibt: An einem Tage des Monats September d. J. war in Dörsel Einquartierung eines Feld-Artillerie-Regiments, und da er diese Kanonensoldaten, wie er sich ausdrückte, lieb gewonnen hatte, beschloß er, mit ihnen ins Manöver zu ziehen. Gesagt, gethan. Als am andern Tage das Regiment ausrückte, war er präcise zur Stelle und trat dann mit ihm den Marsch an. Zwei Tage lang hat er immer stramm hinter der Kanone zum Gaudium der Kanoniere mitmarschirt, doch da hat ihm der Oberst von den Kanonensoldaten „gejagt“, er solle, da er die Kanone noch nicht tragen und laden könne, es mal mit der Infanterie versuchen. Am dritten Tage marschirte er denn auch mit der Infanterie, da er mit den Kanonensoldaten nicht mehr mitkommen können, und hat Bismarck, Manöver, kurz alle Strapazen eines Manövers etwa vier Wochen hindurch mit dem Infanterie-Regiment Nr. 39 mitgemacht. Die Soldaten hätten sich seiner angenommen, und so sei er von einem Quartier mit in das andere eingerückt. Als jedoch nach Beendigung des Manövers die Soldaten mit der Bahn abgerückt seien, sei er sich selbst überlassen gewesen. Kurz entschlossen sei er dann durch ganz Westfalen gewandert, so z. B. habe er die Städte Münster, Paderborn, Lemgo, Minden zc. „abgeklopft“, und hier und da als Hütejunge sich bei den Bauern vermiehet. Doch größtentheils hat diese „Dienstzeit“ immer nur einige Tage gedauert, und mußte B. wohl oder übel sein weißes Stöcklein nehmen und weiterziehen. Des hatte ihm dann schließlich nicht mehr gefallen, er beschloß, sich dem ehrsamem Schneiderhandwerk zu widmen, und trat eines Tages bei einem Schneidermeister F. in G. in die Lehre. Doch auch dieses „Sitzen auf dem Schneidertische mit gekreuzten Beinen“ hat er nicht aushalten können, und so ging er denn eines Abends, natürlich ohne sich abzumelden, wieder in die Fremde. Nach einigen Tagen Umherwanderns hatte er dann wieder seine frühere Stellung als Hütejunge bei einem Bauern in Jenhorst aufgenommen. Doch auch hier war seine Dienstzeit nur von kurzer Dauer, und er beschloß, sich wieder auf die Wandererschaft zu begeben. Der Junge war eines Tages denn auch richtig aus Jenhorst unter Mitnahme eines Portemonnaies mit 2 M. Inhabt verschunden, und trat dann seine abenteuerliche Wandererschaft, ohne zu wissen, wohin er sich begeben wollte, wieder an, bis ihn der schützende Arm der Gerechtigkeit ergreif und seinen Irrfahrten ein Ziel setzte.

\* **Breslau**, 13. Dez. Der Hauptlehrer Heinrich Friedrich aus Wilschau bei Breslau wurde am vergangenen Donnerstag vom Landgericht wegen wiederholter Sittlichkeitsverbrechen an Schulanwärtinnen zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurtheilt.

\* **Der frühere Distriktskommissarius v. Carnap** hatte sich um den freigewordenen Posten eines Postzirkelkommissarius in Wandersbeck beworben. Seine Bewerbung ist aber unberücksichtigt geblieben.

\* **Hochherziges Vermächtniß.** Der am 5. Dezember gestorbene Rentier S. Hugo Kolffs in Wilschheim a. M. hat dem Centralverband des Gustaf-Adolfs-Bereins sein gesamtes Vermögen im Betrage von 300 000 M. als Legat vermacht.

\* **Ein Steuercuriosum.** Der Ruderklub „Neptun“ in Glogau besitzt an der Oder ein Bootshaus, ein aus Brettern aufgeführtes Häuschen. Eines Tages kommt ein Steuerbeamter, der dem Vorsitzenden des „Neptun“ einen gelben Zettel übergab, lautend auf den Betrag von vier Pfennigen. Das Bootshaus ist nämlich mit 20 Pfennig zur Gebäudesteuer veranlagt. Da die Stadt Glogau

einen Zuschlag von 80 Prozent zur Gebäudesteuer erhebt, so hat sie einen Anspruch auf die Zahlung einer Steuer von 16 Pfennig, auf die sie verzichtet zu haben scheint. Um so wunderbarer muß es nun erscheinen, wenn sie durch den gelben Zettel den 20prozentigen Zuschlag in Höhe von 0.04 Mark als Beitrag zu den Kreis- und Provinzialabgaben erheben läßt. Der Ruderklub „Neptun“ faßte die Sache von der humoristischen Seite auf und ließ durch seinen Schriftführer eine eingehende Reklamation abfassen, in der hervorgehoben wurde, daß der Verein nicht die Rechte einer juristischen Person habe und also auch nicht zur Zahlung der vier Pfennige verpflichtet sei. Auf freundliches Zureden eines Beamten des Landratsamtes erklärte sich aber der Kürze halber der Schriftführer des Vereins bereit, den Betrag von 4 Pfennigen aus der eigenen Tasche zu zahlen. Und um einer solchen Kleinigkeit willen wird ein umfangreicher Apparat in Bewegung gesetzt, ein Rechner muß sich hinsetzen, um genau den Steuerbetrag von 20 Pfennigen zu berechnen, ein Schreiber muß den Zettel über 4 Pfennige aufschreiben, ein Bote hat den Zettel auszutragen und schließlich muß die Steuer von 4 Pfennigen auch noch nach dem Bureau gebracht werden!!

\* **Der neue Piepenbrinl.** Man kennt die Scene in den „Journalisten“, in der Holz, der Taufend-Jassa, sich die Günst und die Wohlthätigkeit des einflussreichen Weinbändlers Piepenbrinl durch das Wohlleben auf den „Selbstgepöckel“ sichert. Ein ähnliches ergabliches Gedächtnis erzählt man aus Ungarn, dem neulich schon citirten Bande der Wahlcuriosia. In einem Wahlbezirk lebte ein „Schwab“, namens Fuchs, der großen Einfluß hatte. Von seinem Verhalten hing es ab, wer dort gewählt werde. Fuchs richtete alljährlich an Bismarcks Geburtstage ein Glückwunschtelegramm an den Alten im Sachsenwalde und bekam stets einige freundliche Zellen des Dankes. Der Kandidat des Wahlbezirks ging ins Dorfwohnhaus, nahm von Fuchs' Anwesenheit keine Notiz, plauderte über dies und das und brachte endlich das Gespräch auf seine Reisen durch Deutschland. „Da war ich auch einmal in Friedrichsruh bei Bismarck. Wir unterhielten uns ausgezeichnet, auch von Ungarn, und der Fürst erzählte mir, welche Freude er immer habe, wenn er zum Geburtstage von einem gewissen Fuchs aus Ungarn beglückwünscht werde. „Wenn Sie einmal in das Komitat kommen, grüßen Sie mir diesen lieben Mann recht herzlich“, sagte Bismarck, „ich möchte es gerne thun, aber ich kenne ihn nicht.“ Und wie der fremde Herr das sagte, sprang Fuchs auf, ganz roth vor Vergnügen. „Aber das bin ja ich! Ich bin der Fuchs, den Bismarck grüßen läßt!“ Er schüttelte dem klugen Kandidaten wieder und wieder die Hand und — das ganze Dorf stimmte geschlossen für ihn.

## Kunst und Literatur.

§ **Berlin und seine Bauten.** Bearbeitet und herausgegeben vom Architektenverein zu Berlin und der Vereinigung Berliner Architekten. 3 Bände 49, 210 Bogen mit 18 Lichtdrucktafeln, einer Stichtafel, 2150 Abbildungen im Text und 4 Karten. Berlin 1896, Wilhelm Ernst & Sohn. Preis geb. 60 M., geb. 72 M. — Dieses Werk, die Feilschrift zur XII. Wanderversammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieurvereine in Berlin, ist die Neubearbeitung des bereits vor 20 Jahren unter dem gleichen Titel herausgegebenen Buches; aber es verhält sich zu jenem wie das heutige Berlin zu dem damaligen: aus einem Bande sind drei geworden, von denen der erste neben der allgemeinen Einleitung die Bauten des Ingenieurs und die

## Nach dem Sturme.

Roman von D. Russell.

Nachdruck verboten.

8) „Was schadet das weiter?“ antwortete Lucie. „D, es schadet doch sehr viel, denn es ist so schrecklich kalt. Aber, Kind, hier in Deinem Zimmer ist ja nicht einmal geheizt!“ „Ich wollte nicht dadurch gestört werden, daß eines von den Mädchen hereinkäme.“ „Nun, dann mußt Du jetzt sofort noch heizen lassen, sonst wirst Du mir bei diesem schlimmen, naßkalten Wetter noch krank werden.“ „Ein sehr passendes und angemessenes Wetter für diesen Tag! Es freut mich, daß kein Sonnenschein ist.“ „Meine liebe Lucie, sage das nicht — denke doch nur, was für eine beneidenswerthe Stellung in der Welt Dich jetzt erwartet.“ „Meine liebe Mama, rede Du nicht auch noch davon; Tante Luise hat mir schon so oft und viel davon erzählt, daß es mir allmählich zum Ueberdruß, ja unerträglich geworden ist, noch mehr davon zu hören. Wir beide, Du und ich, brauchen ja doch, wenn wir allein sind, die Heuchelei, die vor der Welt nothwendig ist, nicht weiter aufrecht erhalten. Wir Beide wissen ja doch ganz genau, weshalb ich Herrn von Harling heirathe.“ „Ich hoffe doch, Lucie, daß Du ihn deshalb heirathest, weil Du durch ihn glücklich zu werden erwartest.“ „Ich erwarte nichts deraart. Ich heirathe ihn nur, um ein Obdach über meinem Haupte zu haben, um nicht verhungern zu brauchen, da Tante Luise mich in ihrer Güte darüber aufklärte, daß ich nie im Stande sein würde, mir meinen Lebensunterhalt durch ehrliche Arbeit zu verdienen, und das Vergnügen meiner Gesellschaft entschieden ablehnte, als ich sie beinahe kniefällig bat, sie möchte mich doch lieber als ihre Gesellschafterin oder ihre Haushälterin bei sich behalten.“ „Diese Reden sind mir ganz unbegreiflich, Lucie“, sagte ihre Mutter etwas betroffen. „Sie sind doch leicht genug zu verstehen“, antwortete das Mädchen bitter. „Man mag schließlich doch nicht verhungern.“

„Aber, mein liebes Kind —“ „Mama, als Du mir schriebst, daß wir rettungslos ruiniert und besitzlose Bettler wären, und in mich drangst, um Euer Aller willen zu heirathen, sah ich ein, daß es nicht anders ginge; aber laß uns wenigstens nicht weiter darüber reden. Ja, es freut mich, daß die Sonne nicht scheint, denn ich hatte das helle Licht der Sonne gern, als Richard noch am Leben war und mir die ganze Welt noch nicht widernützig und zum Ueberdruß geworden war, wie sie es jetzt.“ Und dabei seufzte Lucie, als ob ihr das Herz brechen wollte. Diese Worte mußten natürlich Frau von König etwas beunruhigen. Sie wandte sich von ihrer Tochter ab, trat ans Fenster und stand dort in Gedanken versunken. Obgleich ohne besondere Tiefe des Empfindens, war sie doch keineswegs dumm und besaß insbesondere eine schnelle Auffassungsgabe, hatte dabei aber die feste, unerschütterliche Ueberzeugung, daß in Wirklichkeit das Verlangen nach Rang und Reichthum in jedem Frauenherzen alle übrigen Gefühle bei weitem überwöge. Schließlich gelangte sie nach reiflicher Ueberlegung zu der Ansicht, daß Lucie wohl hauptsächlich nur aus Troß und Eigensinn so spräche; sie hielt es gar nicht für denkbar, daß ihre Tochter jetzt noch auf die Stellung in der Welt, die sich ihr als Gemahlin des Herrn von Harling böte, Verzicht leisten würde, selbst wenn sich ihr die Gelegenheit dazu gäbe. Aber trotz alledem regte sich ein leises Unbehagen und eine gewisse Besorgniß in Frau von Königs kaltem, weltlich gefühntem Herzen. Wie nun, wenn Lucie sich etwa wieder wie eine Närrin aufführte, sobald ihr bekannt würde, daß Richard von Münster noch lebte? Aber nein, das würde sie nie thun, entschied ihre Mutter im nächsten Augenblick — ihr Stolz, ihr Anstandsgefühl würden sie davor bewahren. Wenn nur erst die Trauung vorüber wäre, würde Alles schon aufs Beste gehen, und so wandte sie sich denn wieder lächelnd zu ihrer Tochter und sagte: „Ich werde jetzt klingeln, damit die Mädchen kommen. Dies ist also Dein Brautkleid? Es ist wirklich entzückend, Lucie. Deine Tante hat sich in der That sehr freigebig erwiesen.“ „Ja, aber nur gegen die künftige Frau von Harling, die dessen eigentlich kaum bedarf. Aber es ist doch ein schönes Kleid, nicht wahr? Willst Du nicht

einige von meinen Schmucksachen anlegen, Mama? Niemand wird wissen, daß sie Dir nicht gehören.“ Frau von König nahm das Anerbieten ihrer Tochter an und von dem Augenblick an bis zu der für die Trauung bestimmten Stunde war Lucie auch nicht einen Moment mehr allein. Jetzt wurde sie in den schimmernden weißen Atlas ihres Hochzeitkleides gehüllt, und ihr Brautschleier von kostbarsten Spitzen wurde in ihrem blonden Haare befestigt. Sie bot eine Erscheinung von blendender Schönheit, aber in ihren Zügen zeigte sich keine Spur von sanfter Milde oder hoffnungsvollem Glückempfinden. „Der Herr Baron wird stolz auf Dich sein“, sagte ihre Tante, die ein Kostüm von rubinrothem Sammet mit Zobelbesatz trug, und fuhr dann mit einem halb belustigten, halb spöttischen Blick auf das helle Brottkleid ihrer Schwester fort: „Ich suche mir nicht wie Felicia den Anschein übergroßer Jugendlichkeit zu geben — willst Du eigentlich für die Schwester oder für die Mutter der Braut gehalten werden, meine liebe Felicia?“ „Unglücklicherweise bin ich Lucien in ihrer Schönheit nicht ähnlich genug, um für ihre Schwester gelten zu können“, meinte Frau von König mit einem Lachen. „Nein, das warst Du nie und wirst es auch nie sein. Lucie ist nun einmal „die Schönheit“ unserer Familie, und ihr gutes Aussehen hat ihr denn ja auch ausgezeichnete Dienste geleistet.“ „Das habe ich doch nur Dir zu danken, Tante Luise!“ entgegnete Lucie etwas bitter. „Ja, mein liebes Kind“, antwortete Frau von Cranach, und ließ dabei ihre kleinen Augen unverwandt auf den schönen Zügen ihrer Nichte ruhen. „Wie Du ganz richtig sagtest, das hast Du mir zu danken. Aber komm, es ist Zeit, daß wir aufbrechen. Herr von Harling ist bereits nach dem Standesamt vorausgefahren, damit dort ja kein Aufenthalt entsteht. Du mußt den zweiten Wagen mit Deinem Vater nehmen und ich folge mit Deiner Mutter in dem dritten.“ Darauf ging Lucie, die Braut, in ihrem leuchtenden weißen Gewande die Treppe hinunter und fand unten ihren Vater und die Wagen auf sie wartend. Herr von König war sehr ernst und sein Wesen verrieth ein nicht geringes Maß verhaltener Be-

wegung, als er seine Tochter mit einem herzlichem Ruf begrüßte. „Kommt jetzt schnell, meine lieben Leute“, rief jedoch Frau von Cranach, diese Begrüßung kurz abschneidend, „wir dürfen den Herrn Bräutigam nicht warten lassen! Wir dürfen auch nicht vergessen, daß dieses Wetter unserem Rheumatismus garnicht zuträglich ist — ich selber fühle bereits ein Zwicken in meiner rechten Schulter.“ Und etwa eine Stunde später, nachdem sie inzwischen die Formalitäten auf dem Standesamt erledigt hatten, standen sie Alle in einer düsteren, leeren, kalten Kirche, und Braut und Bräutigam knieten vor dem Altar und taufchten die Ringe. In einem Punkte war Lucie fest geblieben und hatte schließlich ihren Willen durchgesetzt, nämlich in ihrem entchiedenen Widerspruch gegen eine großartige Hochzeitfeier. „Ich könnte es nimmermehr ertragen, wenn eine große Menge von Zuschauern mich dabei anstarrte“, hatte sie mit einem sehr entschlossenen Ausdruck in ihren blauen Augen zu Frau von Cranach gesagt. Sie hatte eigentlich den Wunsch gehabt, in ihrem Reisekleide getraut zu werden und von der Kirche direkt nach dem Bahnhof zu fahren. Aber davon wollte Herr von Harling nichts hören. Er war stolz auf Luciens Schönheit und heirathete sie um ihrer Schönheit willen, und er wünschte sie selber in ihrem Brautkleide zu sehen und im vollen Brautstaat wenigstens seinen eigenen Verwandten vorzuführen. Darauf bestand er so entschieden, daß Lucie ihm schließlich nachgegeben hatte. Sie erklärte sich bereit, das Brautkleid anzulegen, und Lieutenant von Harling, der einzige Sohn des Barons, ein nicht häßlicher junger Mann, und Frau Gräfin von Ludner, des Barons einzige Tochter, und ihr Gemahl, der Rittmeister Graf Ludner, wurden zu Hochzeit eingeladen; aber sie waren auch die einzigen Gäste. Die Frau Gräfin von Ludner war eine hübsch junge Frau, denn der Baron hatte seine erste Gattin gleichfalls wegen ihrer Schönheit gewählt. Diese Drei, Bruder, Schwester und Rittmeister Graf Ludner waren bereits dort, als das Brautpaar mit den Angehörigen der Braut in der Kirche anlangte, und als Herr von Harling Lucien zum Altar führte, blickten die Kinder und der Schwieger

Anlagen der Industrie beschreibt, der zweite und der dritte die Werke des Hochbaues vorführen. — Das Buch, obgleich auf die Beschreibung der Anlagen einer einzelnen Stadt beschränkt, bietet eine vollständige Encyclopädie des modernen städtischen Bauwesens, allerdings auf große Verhältnisse zugeschnitten, und ist somit für weite Kreise von Wichtigkeit; von besonderem Interesse ist die Beschreibung der zahlreichen Brücken verschiedener Bauart in Stein und Eisen, der Straßenbahnen, deren Betriebskräfte Pferde, Dampf und Elektrizität sind, der Eisenbahnen für städtischen Vorort- und Fernverkehr, der Wasserwerke verschiedenster Anordnung und Größe für Berlin und die Vororte, der für viele Städte Vorbildlich gewordenen Entwässerung und schließlich der Gaswerke. — Der II. Band ist ausschließlich dem Hochbau gewidmet; in Wort und Bild sind die künftlichen Schlösser und Paläste, Denkmäler, Kirchen, Museen, Theater, Wohlthätigkeitsanstalten und Bauten für die verschiedensten Sonderzwecke vorgeführt. Ein weiterer Raum ist ferner den Privatbauten gewidmet, von denen insbesondere die Schlösser- und Wohnhäuser durch die mannigfaltigen und interessantesten Beispiele dargestellt und beschrieben sind. — Trotz des reichen und verschiedenartigen Inhaltes, trotz der großen Zahl von Mitarbeitern ist das Werk dennoch einheitlich ausgestattet, ein Verdienst, für welches die Redakteure, die Herren Eger, Borrmann, R. E. D. Frisch und F. Muthesius, volle Anerkennung verdienen. Die äußere Ausstattung ist als musterhaft zu bezeichnen.

Ein literarisches Selbstbekenntnis von höchstem Interesse wird in der allernächsten Zeit in der bekannten illustrierten Zeitschrift „**Vom Fels zum Meer**“ (Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft) zur Veröffentlichung gelangen. Es handelt sich um den literarischen Nachlass Anton Rubins, den der Verlag der Zeitschrift zum Abdruck erworben hat. Mit bekanntem Freimuth hat in ihm der große Meister seine von den landläufigen Ideen oft weit abweichenden Anschauungen über Kunst und Leben in epigrammatischer Schärfe niedergelegt. Die jetzige Publikation der Aufzeichnungen erfolgt nach dem letzten Willen Rubins, welcher die Verwertung der Arbeit zu Gunsten seiner Gattin anordnete. Allen Verehrern des Dahingegangenen wird diese Publikation, die das Charakterbild Rubins um viele neue und intime Züge bereichert, willkommen sein.

S. B. O. S. S., Schulinspektor A. **Wer soll noch Lehrer werden?** Ein Wort über die Arbeit und die Belohnung der Volksschullehrer. Osterwied/Harz, Verlag von A. W. Biedfeldt. Preis 50 Pf. In erster Reihe an die Berufsgenossen, an die Volksschullehrer in Dorf und Stadt, wendet sich der Verfasser mit seiner ungemessen klar und interessant geschriebenen Broschüre, dann aber auch an die weitesten Kreise unseres Volks. Er legt kurz die Bedeutung der Volksschule dar, gibt ein anschauliches Bild von der Arbeit in derselben, zeigt, welchen Bildungsgang der Lehrer zu nehmen hat, um zu seinem verantwortungsvollen Amte tüchtig zu werden; endlich beweist er, daß die Lehrerbefolgung sich notwendig der Bildung und der Arbeit des Lehrers entsprechend gestalten muß, wenn verhöhet werden soll, daß zum Schaden unserer Volksebene die besten Kräfte sich von dem Lehrerberufe fernhalten. Die Schrift sollte von jedem Lehrer, dann aber auch von jedem Gebildeten gekauft werden, der sich über die so überaus wichtige Lehrerbefolgungsfrage unterrichten will.

## Totale Nachrichten.

Elbing, 16. Dezember 1896.

In der kalten Jahreszeit sieht man wieder

häufig, daß in vielen Wohnungen die Fenster ängstlich zugehalten und vielfach den ganzen Winter über nicht viel geöffnet werden. Die Annahme, daß man bei geschlossenen Fenstern und Thürnen eine wärmere Stube bekommt und dadurch an Brennmaterial spart, ist eine irrige, denn reine Luft erwärmt sich viel leichter, als unreine. Jede Wohnung muß täglich einige Male gelüftet werden, besonders aber dann, wenn sich Kinder darin aufhalten. Um ein Zimmer mit frischer Luft zu versehen, genügt übrigens im Winter eine kleine Spalte des geöffneten Fensters. Viele Krankheiten und vor Allem die lästigen Kopfschmerzen z. lassen sich dadurch vermeiden.

**Zur Erleichterung des Weihnachtsverkehrs** werden, woran wir wiederholt erinnern, von der preussischen Staatsbahnverwaltung Rückfahrkarten, welche vom 22. d. M. ab gelöst werden, mit Geltungsdauer bis zum 6. Januar einschließlich ausgeben.

Eine Enquete über die Verhältnisse des Holzhandels wird, wie man aus Berlin meldet, seitens der Regierung beabsichtigt. Durch diese Enquete sollen Grundlagen gewonnen werden, um auf die russische Regierung einzuwirken, daß sie die Holzverhältnisse in den russischen Stromflüssen der Wolga und Memel in einer für die Ausfuhr nach Deutschland günstigen Weise ordne.

**Zum Briefverkehr mit Rußland.** Bisher wurden Briefe mit zollpflichtigem Inhalt nach Rußland, wenn der Inhalt auf dem Umwege nicht genau angegeben war, von der Zollverwaltung ohne weiteres konfisziert. Nunmehr hat der Finanzminister verfügt, von der Konfiszierung in derartigen Fällen abzusehen und den Versuch zu machen, von den Adressaten unter gleichzeitiger Einziehung einer Zollstrafe den Zoll zu erheben.

**Zur Warnung.** Die früheren Inhaber einer holländischen Schwindelfirma, der Allgemeinen Prämien- und Rentenbank zu Rotterdam, Simon Schumacher und Moritz Schindler, die sich auch unter der Firma „M. Schindler u. Co.“ mit dem schwindelhaften Vertriebe von Antikenschildern und Inhaberpapieren in Prämien in Deutschland beschäftigten, sind nach Baden ausgeliefert und vom Landgericht in Konstanz wegen Betruges zu Gefängnisstrafen von je 9 Monaten und Geldbußen von 3000 bzw. 1000 Mark verurteilt worden. Die Firma ist jetzt auf den niederländischen Staatsangehörigen Bliz übergegangen, derselbe wird das Geschäft höchst wahrheitsgemäß in der bisherigen Weise weiterführen und ist deshalb behördlich bereits eine Warnung vor Anknüpfung von Geschäftsverbindungen mit der genannten Firma erfolgt.

**Wichtig für Bierwirthe und Biertrinker.** Vor einigen Tagen hatte sich die Danziger Strafkammer als Berufungsinstanz mit einem Verurteilungsspruch zu beschäftigen. Ein Münchener Bräuhaus hatte dem Restaurateur B. seinen Danziger Ausschank übergeben. B. war auf sogenannte Tonnenpacht gesetzt, d. h. er mußte von der verkauften Tonne Bier einen gewissen Betrag nach München abliefern und hatte dafür die Bewirtschaftung und Ausnutzung des ganzen Vorkafs. Natürlich blieb ihm bei dieser Art des Geschäftes nicht viel für die eigene Tasse und so veruchte er es mit der Sparjamkeit. Anstatt, wie das üblich ist, von jeder neuen Tonne das erste und letzte Glas fortzulassen, wurde das Bier aufgefangan, mußte abgehen und diente dann als Zulog zu den später gegessenen Gläsern. Das Danziger Schöffengericht sah in diesem Verfahren eine Veräufschung und bestrafte den B. Die Strafkammer, an die der Berufungsbefugte eingeleitet hatte, bestätigte das vordere Urtheil, in dem sie ausführte, daß das Erste und Letzte aus dem Faß, namentlich wenn es abstehe, verdrorden sei und das Geseß es verbiete, ver-

drorbene Waare in den Handel zu bringen. Dem Urtheil lag ein reichsgerichtlicher Entscheid zu Grunde, der denselben Sinn hat.

**Stellenvermittlung.** Alle Familien, die eine weibliche Kraft, Stütze zc. in ihrem Haushalt oder Geschäft gebrauchen, möchten wir heute auf eine Einrichtung aufmerksam machen, die dies ihres ungelungen und rein wohlthätigen Zweckes verdient. Es handelt sich um die „Kostenlose Stellenvermittlung“ für alle besseren Stellen des weiblichen Geschlechts durch Inserate in der „Deutschen Frauen-Zeitung“, die vor allen Dingen bezweckt, den auf Erwerb angewiesenen Witwen und Waisen, Frauen und Mädchen den so schon schweren Kampf um ihre Existenz zu erleichtern. Besonders möchten wir darauf hinweisen, daß die Aufnahme der Inserate nicht mehr von einem Abonnement abhängig ist, die Benutzung vielmehr Jedem freisteht und mit keinerlei Kosten verknüpft ist; es genügt die einfache Einsendung des Textes an die „Deutsche Frauen-Zeitung“ in Coepenick-Berlin.

**Gelbrotter.** Unter Hinweisung auf das in dieser Ausgabe erhaltene Inserat wegen der Kieker Welt-3 Otterle sei ganz besonders bemerkt, daß diese große Gelbrotterloosung mit 6261 baaren Gelbgewinnen und den bedeutenden Treffern von 50 000 Mk., 20 000 Mk., 10 000 Mk. zc. um so sicherer auf einen sehr starken und raschen Abloß rechnen kann, als das Loos dazu nur 1 Mk. kostet. Die Gewinne werden ohne jeden Abzug in baar ausbezahlt. Man kann auch bei allen Loosbändlern dieselben zu 1 Mk. kaufen. — Dem Vernehmen nach sollen diese Loos überall mit großer Vorliebe gekauft werden und deshalb baldigster Ankauf zu empfehlen sein.

## Vermischtes.

— **Der große und der kleine Herr.** In Wien ereignete sich, wie die „Saale-Zig.“ meldet, folgendes drastische Geschehen: Ein sorben angefertigter und aus der Provinz in die Residenz berufener Beamter besitzte, nachdem er in dem Hotel, wo er abgestiegen war, ordnungsmäßige Toilette gemacht hatte, einen Tramwaywagen, um sich in das Direktionsgebäude zu der ersten Vorstellung bei dem Direktor zu begeben. Er nahm auf der hinteren Plattform Platz, und da geschah es, daß ein kleiner, alter Herr, der auf einer Station eintraf, recht unjanz an ihn anprallte und ihm auf den Fuß trat. „Donnerwetter!“ brauste der junge Beamte auf, „wenn Sie schlecht sehen, so setzen Sie sich eine schärfere Brille auf!“ Und als der alte Herr eine Entschuldigung vorbringen wollte, rief er weiter: „Schwelgen Sie, sonst werde ich groß!“ Der alte Herr verstummte, drückte sich ganz verschämt auf die andere Seite des Wagens und stieg bei der nächsten Haltestelle aus. Bald darauf verließ auch der junge Mann das Geschäft. Im Direktionsgebäude angekommen, ließ er sich melden, wartete eine Weile im Vorzimmer, pochte dann bescheiden an und stand vor dem kleinen, alten Herrn, den er vorher so energisch zurechtgewiesen. Er tratte zusammen. „Ah, Sie sind’s?“ begrüßte ihn der Vorgesetzte, der ihn aufmerksam betrachtet hatte, „womit kann ich dienen?“ — „Herr Direktor“, stotterte der Beamte, seinen Namen nennend, „ich wollte meinen Dank für meine Ernennung und Veretzung.“ — „Ah so. Nun, schnellig sind Sie, sehr schnellig. Ich könnte Sie auch, wenn ich wollte, wieder in die Provinz zurückschicken, doch ich behalte Sie hier, schon deshalb, damit Sie sich in der Residenz etwas sanftere und höflichere Manieren aneignen.“ Mit dieser gnädigen Strafe wurde der junge „große Herr“ von dem alten „kleinen Herrn“ entlassen.

— **In Verlegenheit.** Ein Wiener Universitäts-

professor bekam neulich den Titel Regierungsrath. Als die Studenten ihn zum ersten Male mit diesem Titel ansprachen, sagte er: „Ich bitte Sie, mich Professor zu nennen. Das ist doch der schönste Titel, den ich haben kann. Ich wäre wahrlich in der größten Verlegenheit, wenn ich der Regierung einen Rath geben sollte.“

— **Vorkommen und Nachkommen.** Der studentische Ausdruck beim Trinken „Vorkommen und Nachkommen“, welcher jetzt in allen Gesellschaftskreisen beim Glase üblich ist, findet sich nach der „Saale-Zig.“ schon in einem Schriftstück aus dem 16. Jahrhundert. Ein wälscher Edelmann Namens Bruno Jordan, der in den Jahren von 1574 bis 1576 mehrere deutsche Universitäten besuchte, hat ein Tagebuch hinterlassen, in dem er zwar den volleren Reichtum des deutschen Volksthes und seinen helleren Blick hervorhebt, dann aber auch in Tadel über das unter den Universitätsgenossen herrschende Trinken ausbricht. „Ja das Sausen!“ schrieb er. „In Deutschland wird das Sausen gefeiert, gerührt, unter die Helldenkenden erhöht, die Besoffenheit zu den göttlichen Eigenschaften gerechnet. Dort wird mit Trinken und Zutrinken, das sie Vorkommen und Nachkommen nennen, Bonstidgeben und Wiedertinken usque regurgitationem utriusque juris, id est der Suppen, Brühe und Bratwurst, das Schwelgen der Schwelze als Fürst von Thoren bejubelt.“

— **Der Stadtrath von Salford (England)** hat einen merkwürdigen Beschluß gefaßt, der etwas an Schilburg erinnert. In seinem alten Rathhaus hängen viele lebensgroße Bildnisse, die so viel Raum wegnehmen, daß für die Bewohnung der neuen Stadtherrn und Patrone kaum mehr Platz ist. Die meisten Bilder bedürfen zudem dringend einer Aufrechterhaltung. Diese soll ihnen jetzt laut „M. R.“ zutheil werden, und der damit beauftragte Herr hat zugleich die Anweisung bekommen, überall die unnötigen Füße, die kein Interesse bieten, wegzuschneiden. Die Stadt erhalte so eine hübsche Galerie von Brustbildern ihrer hervorragenden Bürger und zugleich werde Raum für künftige Gescheiter geschaffen. — Es geht eben nichts über praktischen Sinn.

— **Kleines Mißverständnis.** ... So, Du warst in Oberswalde, Götchen? ... Eine reizende Gegend! Da soll man ja zu wunderschönen Parteen machen können! — „Ja, aber nur mit Fortkandidaten!“

— **Einen Gipfel musikalischer Composition** hat der Berliner „Fguro“ ausfindig gemacht: Man setze in Rußland ein — Sporthausbuch.

— **Motivirt.** Wachmann: „Auf, Mann! Wiffen Sie nicht, daß es verboten ist, die Nacht auf der Straße zu verbringen?“ — Stuß: „Na, ich habe hier irgendwo meinen Hauschlüssel verloren, da wart' ich, bis es Tag wird, um ihn zu suchen.“

Feindlich ist die Welt  
Und falsch gefinnt. Es liebt ein Jeder nur  
Sich selbst; unfrüher, los und wandelbar  
Sind alle Bande, die das leichte Glück  
Geflochten. — Baune löst was Baune knüpft,  
Nur die Natur ist reblich. (Schiller)

Die Ueberzeugung ist des Mannes Ehr,  
Ein goldenes Bleib, das seines Fürsten Hand  
Und kein Kapitel um die Brust ihm hängt.  
Die Ueberzeugung ist des Kriegers Fahne,  
Mit der er fallend, nie unruhig fällt.  
Der Kermesse selbst, verloren in der Masse,  
Erwehlt durch Ueberzeugung sich den Adel —  
Ein Wappen, das er selbst zerbricht und schändet,  
Wenn er zum Vögner seiner Meinung wird!  
(Guklow.)

sohn des Bräutigams einander mit vielfagendem Lächeln an.

Die Trauung begann. Der dicke, ältliche Mann mit dem schwarzen Gestichter auf seinem Kinn, und das schöne junge Mädchen in ihrer frischen Blüthe wurden miteinander verbunden, bis der Tod sie scheiden würde. Jedoch nicht dem Tode war es vorbehalten, diese Weiden von einander zu scheiden.

„Es ist wirklich zu gräßlich,“ flüsterte Gräfin Luäner ihrem Bruder zu.

„Das junge Mädchen thut mir eigentlich leid,“ antwortete Fritz von Harling, der, sein Glas in's Auge klemmend, das Paar vor dem Altar nachdenklich betrachtete.

„Mir nicht. Es ist geradezu ungeheuerlich. Ich glaube, sie ist noch nicht einmal zwanzig Jahre alt,“ entgegnete die Gräfin.

Aber trotz alledem küßte sie einige Minuten später ihre neue Stiefmutter auf beide Wangen, während Lieutenant von Harling dieselbe mit ehrerbietigem Handkuß und den herrlichen Worten begrüßte:

„Ich bin fest überzeugt, daß wir gute Freunde sein werden.“

„Ja,“ antwortete Lucie und lächelte dabei, denn ohne recht zu wissen weshalb empfand sie sofort instinktiv Vertrauen zu Fritz von Harling, weit mehr als zu der hübschen kleinen Dame, die sie soeben geküßt hatte.

Dann fuhren sie Alle nach dem Hause der Frau von Cranach zurück und nahmen das luxuriöse Mahl ein, welches Frau von Cranach zur Feier des Tages veranstaltet hatte.

Endlich war Alles vorüber. Die junge Frau in ihrem zobelbesetzten Reisemantel von dunkelgrünem Wollschiff und ihr Gemahl in seinem riesigen Pelze, die Reiseskappe bis über die Ohren heruntergezogen, waren allein in einem reservirten Coupé erster Klasse auf ihrer Fahrt nach dem Süden. Der Wind peitschte noch immer den strömenden Regen gegen die Scheiben und das Wetter wirkte auf das Gemüth aller Menschen im höchsten Grade bedrückend; aber Herr von Harling hatte sich vor seinem Ausbruch mit einigen Gläsern vortrefflichen Cognacs gestärkt, und vielleicht verhalf ihm dieser Umstand dazu, die Dinge im Allgemeinen heiterer und zufriedener zu betrachten als dies seine junge Frau that, die vor Frost erschauerte und sich dichter in ihren Pelzmantel hüllte, während sie so dahin fuhr.

„Fühlst Du Dich kalt, meine theure Lucie?“ fragte der junge Gatte.

„Ein wenig,“ antwortete seine junge Frau mit farblosen Lippen.

„Es ist allerdings ein gräßliches Wetter. — Nun wohl, Lucie, wir haben heute Beide einen bedeutenden Schritt gethan, nicht wahr?“

„Ja,“ antwortete Lucie, matt lächelnd.

„Aber einen Schritt, meine Geliebte, der, wie ich hoffe, das Glück Deines Lebens und Deine gesellschaftliche Stellung nicht wenig erhöhen wird. Du darfst jetzt nie vergessen, mein liebes Kind, daß Du eine hohe Stellung auszufüllen hast — viele Augen, Lucie, werden auf meine Gattin gerichtet sein — und ich wünsche, daß Du mir Ehre machst, daß Du meinen Namen in angemessener Weise vor der Welt zur Geltung bringst.“

„Nun, ich kann nichts weiter sagen, als daß ich mich nach besten Kräften bemühen werde.“

„Ich zweifle nicht, daß ich mit dem Resultat dieses Deines Bemühens nach Deinen besten Kräften ganz zufrieden sein werde. Wenn Du Dich über irgend eine gesellschaftliche Frage in einem Dilemma irgendwelcher Art findest, so wende Dich sofort an mich. Mein Rath wird Dir naturgemäß eine große Hilfe und Unterstützung sein, und ich werde Dich mit Freuden sogar auch in kleinen Dingen zu leiten und zu führen bereit sein. Dein Vater scheint ein sehr würdiger Mann zu sein, Lucie, ganz der sprichwörtliche biedere Gutbesitzer, nicht wahr?“

„Er ist ein lieber, herzenguter Mann.“

„Das meine ich auch! Du mußt nicht etwa glauben, daß ich mich über ihn lustig mache, Du thörliches kleines Kindchen,“ und dabei streichelte Herr von Harling das runde weiße Kinn seiner jungen Gattin. „Nichts derart, das darfst Du mir glauben; nein, Alles in Allem genommen hat Herr von König mich sehr befriedigt, und ich werde gelegentlich zusehen, ob ich ihn nicht durch Theilnahme bei irgend einem sicheren, gewinnbringenden Unternehmen unterstützen kann. Das Gut ist vermuthlich nicht besonders einträglich; — oder ergibt es einen bedeutenden Ueberschuß?“

„Ich glaube nicht.“

„Das konnte ich mir denken. Beiläufig, Guter Gut — es liegt ja an der schleswigschen Nordsee-küste — erinnert mich an eine wunderbare Geschichte, die mir mein Sohn Fritz gestern Abend erzählte. — Wie gefällt Dir eigentlich Fritz?“

„Ich denke, ich werde ihn sehr gern haben — aber wovon handelt seine wunderbare Geschichte?“

„Von einem jungen Menschen, mit dem er früher einmal im selben Regiment war, der aber nur sein Jahr abdiene, weil er dann sein Gut bewirtschaften mußte. Kennst Du eine Familie Namens von Münster? Ich glaube, sie ist dort irgendwo bei Euch an der Küste ansässig?“

Lucie fuhr erschrocken zusammen und griff hastig nach ihrem Halse, um die silberne Spange ihres Mantels zu lösen, die ihr plötzlich den Hals zuzuschneiden schien.

„Ich kenne sie,“ flüsterte sie dann mit einer seltsam heiseren Stimme.

„Nun, dann weißt Du vermuthlich auch, daß Einer von der Familie — ich vergaß den Vor-

namen, jedenfalls Fritzens Freund — dem allgemeinen Glauben nach in einer kleinen ihm gehörigen Nacht auf dem Meere untergegangen war und nun wieder ganz munter und gesund aufgetaucht ist?“

„Wieder aufgetaucht?“ wiederholte die junge Frau mit so farblosen Lippen und Wangen, daß ihr Gemahl, der sie eben betrachtete, sich der Befürchtung nicht erwehren konnte, ihre Schönheit wäre bereits bedenklich im Abnehmen begriffen.

„Ja, es ist eine ganz außerordentliche Geschichte,“ fuhr er dann fort. „Vor etwa zwei Monaten sah man, wie diese kleine Nacht während eines Sturmes auf offener See unterging, und man glaubte natürlich, die ganze Besatzung wäre ertrunken. Aber gestern erhielt Fritz einen Brief, thatsächlich einen Brief von dem todtgeglaubten Manne! Dieser Münster — Richard von Münster, glaube ich, nannte ihn Fritz — scheint in bestimmungslosem Zustande von einem auf der Fahrt nach einem überseeischen Hafen befindlichen Schiffe aufgefischt worden zu sein, und die Besatzung dieses Schiffes mußte natürlich nicht, wer er war, da er sich den Kopf verletzt hatte und bewusstlos blieb. Als sie jedoch in Lissabon anlegten, ließen sie ihn dort in einem Hospital, und nach einem langen Kampfe zwischen Leben und Tod hat der junge Mensch sich erholt und erinnert sich jetzt aller Umstände bis zum Untergange seiner Nacht. Von Allem, was nachher geschehen ist, hat er aber nicht die geringste Erinnerung. Jedenfalls hat er an Fritz geschrieben, um ihm mitzutheilen, daß er noch in dieser Welt weilt, und Fritz ist ganz glücklich darüber und hat mir das Alles erzählt. Es ist eine wunderbare Geschichte, nicht wahr?“

„Sehr,“ antwortete die junge Frau in einem beinahe röhelnden Tone.

„Lucie, wie heißer Du bist! Ich fürchte, Du hast Dich erkältet.“

„Nein, ich brauche Luft — Luft!“ Und sie erhob sich taumelnd und versuchte, das ihr nächste Fenster herabzulassen.

„Luft! An solch einem Tage? Welche Thorheit, mein liebes Kind; ich würde den Zug von einem offenen Fenster wirklich nicht vertragen können. Aber, Lucie, wie blaß siehst Du aus! Guter Himmel! Was fehlt Dir — bist Du krank?“

Aber die junge Frau antwortete nichts mehr; sie war ohnmächtig in die Arme ihres Gatten gesunken.

## Ststes Kapitel.

### Bertha's Besuch.

Zwei Monate später sah Frau Baronin von Harling an einem kalten Februartagmittage in ihrem prächtigen, wenn auch etwas düster möblirten Salon in der Behrenstraße und plauderte mit einem schlanken jungen Mädchen, das jedoch an dem Inhalt des Gespräches nicht viel Gefallen zu finden

Dies war Bertha von König, Frau von Harling's einzige Schwester, deren Unwesenheit bei der Hochzeit Frau von König für überflüssig gehalten hatte. Auf der Rückkehr von Italien hatte Lucie mit großer Mühe ihren Gemahl dazu überredet, er möchte Bertha gestatten, daß sie sich ihnen unterwegs anschloße, und so war denn Bertha mit ihnen nach Berlin gekommen.

Sie war durchaus nicht hübsch, Bertha von König, aber es wäre Verleumdung gewesen, wenn man sie häßlich genannt hätte. Sie war groß — ebenso groß wie Lucie — aber sie hatte nicht so schön entwickelte, volle Formen wie Frau von Harling, wenngleich ihre Haltung so aufrecht und anmuthig war wie man nur irgend wünschen konnte. Auch ihr Teint, obgleich klar und frisch, war nicht so wunderbar schön wie der ihrer älteren Schwester. Sie hatte jedoch schöne, flug blidende graue Augen und eine Fülle lichtbrauner Haare.

„Ist das wirklich Dein Ernst,“ sagte sie in einem sehr beleidigten Ton zu Lucie, „daß Dein Mann mich nicht länger hier bleiben lassen will?“

„Weißt Du, liebe Bertha, er denkt — obgleich mir selber das durchaus nicht einleuchtet will — daß es für mich eine hinderliche Belastung sein würde, wenn ich während meiner ersten Saison in der Hauptstadt als seine Gemahlin ein junges Mädchen mit mir herumführen müßte,“ antwortete Lucie.

„Batest Du ihn direkt, daß ich bei Dir bleiben dürfte?“

„Ob ich ihn hat!“ wiederholte Lucie. „Aber, mein liebes Kind, mehr als das; ich flehte ihn an, ja ich beschwor ihn förmlich, er möchte Dir doch erlauben, hier zu bleiben, wenn auch nur noch eine einzige Woche lang, aber er blieb taub gegen all mein Bitten.“

„Dann ist er ein widerwärtiger, gräßlicher alter Mann; mehr kann ich nicht sagen, und es thut mir sehr leid, daß Du ihn geheiratet hast, Lucie.“

„Ich bitte Dich, Bertha, schone meine Gefühle.“

„Oh, ich habe gar keine Furcht, Deine Gefühle zu verletzen — ich meine, es ist geradezu widerwärtig von ihm, Dir eine solche Bitte abzusprechen. Wenn man bedenkt, daß Du, eine hübsche junge Frau, ihn zum Manne genommen hast!“

„Du darfst mir glauben, daß nach seiner Ueberzeugung die Freude und Dankbarkeit ausschließlich auf meiner Seite sein sollte. Er erinnert mich immer wieder daran, wie viel ich ihm schulde, und Tante Luise macht es ebenso.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schieman in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.